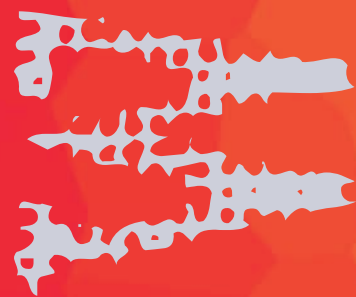
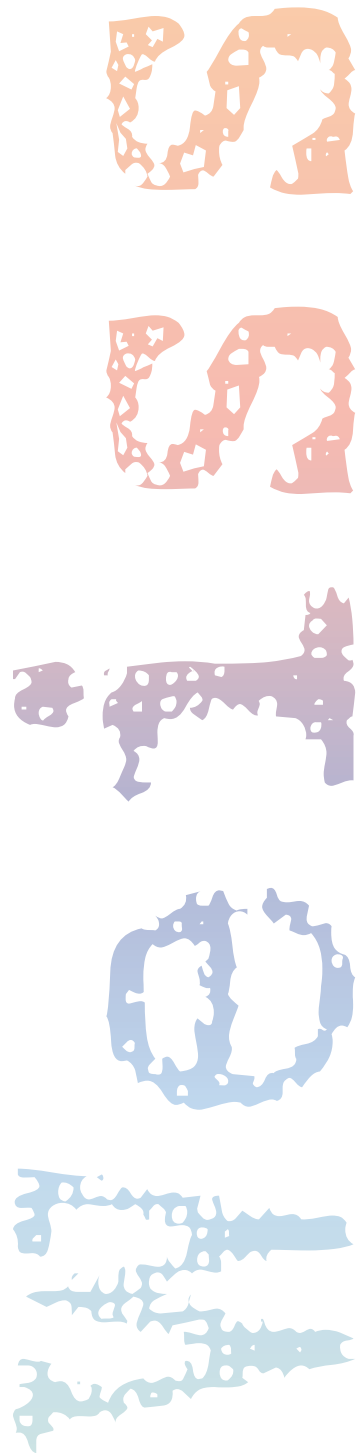




Das Architekturmagazin von Saint-Gobain Austria



2025



... DI Michael Allesch



„Resiliente Architektur und Planung entstehen nicht durch das Festhalten an bewährten Lösungen, sondern durch den Mut, heute die Antworten auf die Fragen von morgen zu entwickeln.“

„MAKING THE WORLD A BETTER HOME“ – dieser Purpose von Saint-Gobain könnte nicht treffender beschreiben, was resiliente Architektur und Planung heute leisten müssen. Die Zeiten verlässlich verfügbarer Ressourcen und bewährter Muster gehören zunehmend der Vergangenheit an. Klimawandel, volatile Energiepreise und unterbrochene Lieferketten erfordern eine grundlegende Neuausrichtung unserer Baupraxis. Resilienz wird damit vom Schlagwort zum unverzichtbaren Planungsprinzip: Es bedeutet, bereits in der Entwurfsphase mitzudenken, wie sich ein Gebäude, ein Quartier oder sogar eine Region über Jahrzehnte hinweg anpassen lässt, ohne die grundlegende Funktionalität zu verlieren.

In diesem Jahr feiert die Saint-Gobain Gruppe ihr 360-jähriges Bestehen und unsere Geschichte basiert auf dieser Voraussicht und der Fähigkeit, sich im Laufe der Zeit zu verändern und neu zu erfinden. Was mit der Gründung als Glasproduzent für den Spiegelsaal des Schlosses Versailles im 17. Jahrhundert unter König Ludwig XIV. begann, hat uns über viele Stationen zum weltweit führenden Unternehmen im nachhaltigen Leichtbau gemacht. Heute sind unsere Innovationen nicht mehr dem königlichen Umfeld vorbehalten, sondern in unser aller täglichem Leben zu finden und bringen mehr Komfort in Wohnbauten, Schulen und Büros. Und weil Nachhaltigkeit dabei eine wesentliche Rolle spielt, sind diese Lösungen und Services darauf ausgerichtet, die Umweltbelastung zu minimieren und nachhaltige Standards zu setzen.

Denn Resilienz, Nachhaltigkeit und Wirtschaftlichkeit sind keine Gegensätze: Ressourceneffiziente Konstruktionen, die auf innovative Materialien setzen und Kreislaufprinzipien befolgen, erweisen sich langfristig oft als besonders kostengünstig. Anpassungsfähige Architektur, die verschiedene Nutzungsszenarien ermöglicht, sichert Investitionen besser ab als starre Monofunktionsbauten.

Resilienz und Nachhaltigkeit erfordern Kooperation zwischen Planenden, Bauausführenden, der Baustoffindustrie und Nutzenden. Dann entstehen Bauwerke, die nicht nur den heutigen Anforderungen genügen, sondern auch für die Herausforderungen von morgen gewappnet sind.

Foto: Franz Pflügl

Ihr Michael Allesch



Werkschau

International
Schwimmende Schönheit 8
 Ein Ort an dem Luxus und Nachhaltigkeit einander auf Augenhöhe begegnen: Das Shebara South Island Resort, gelegen mitten im Roten Meer vor der Küste Saudi-Arabiens, zählt zu den ikonischsten Architekturprojekten der jüngsten Baugeschichte.

National
Umnutzung statt Neubau 16
 Die neue Sparkasse Mühlbach in einem ehemaligen Fachmarktzentrum zeigt, wie man die Nutzung ändern, den Lebenszyklus verlängern und die Energieeffizienz eines Bestandsgebäudes steigern kann.

Technik
Schneewittchen – ohne Zwerge 20
 Auch wenn vom Ursprung der Namensgebung nicht mehr viel übrig ist, sind doch die wichtigsten Aspekte geblieben: Das Wohnhochhaus „Schneewittchen“ im Nordbahnviertel ist aktuell nicht nur Wiens höchstes Wohngebäude, sondern überzeugt vor allem mit höchsten Nachhaltigkeitsstandards.

Design
Brückenschlag zwischen den Kulturen 26
 Die Bibliothek der École Française d'Extrême-Orient im dicht bebauten Zentrum der japanischen Stadt Kyoto konzentriert Forschung, Materialtechnik und technologische Innovation in einer vergleichsweise kleinen Bauaufgabe.

Architekturklassiker

100 Jahre Bauhaus Dessau 30
 Kunst, Handwerk und Technik zu einer neuen, vor allem aber funktionalen Formsprache zusammenzuführen, war das Ziel der Bauhaus-Bewegung, die sich trotz ihrer kurzen Bestandsdauer zu einer der einflussreichsten Schulen für Gestaltung entwickelte.

Menschen

Interview
Zu Ende denken 32
 Stefan Diez zählt zu den prägendsten zeitgenössischen Designern, obwohl oder gerade weil er sich noch nie um Trends gekümmert hat, sondern auf eine Gestaltung setzt, die die Zeit überdauert.



Menschen

Porträt
Gebäude wie Bäume denken 36
 Juri Troy führt sein eigenes Architekturbüro in Wien und unterrichtet seine Studierenden an der TU-Wien mit dem gleichen leidenschaftlichen Feuer, mit dem er einst begonnen hat.

Fundstücke

Alles im Fluss 42
 Das Verbindende suchen, die Balance finden und dabei etwas Außergewöhnliches kreieren: Ganz gleich, ob es darum geht, Vergangenheit und Zukunft, Optik und Haptik, Stile, Ideen oder Tradition und Moderne miteinander zu einem neuen Ganzen zu verknüpfen.

Future Zone

Vancouver trifft Wien 44
 Fast auf den Tag genau drei Jahre nach der letzten Veranstaltung der Internationalen Bauausstellung in Wien wurde mit dem „Vancouver-House“ eines ihrer prestigeträchtigsten Projekte fertiggestellt. Stellt sich die Frage: Was blieb sonst noch von der IBA_Wien 2022?

Trend

The Next Step 50
 Klimawandel, Ressourcenknappheit, soziale Ungleichheiten, Pandemien und geopolitische Krisen stellen Städte weltweit vor noch nie dagewesene Herausforderungen. Kann resilientes Planen und Bauen einen Beitrag für (er)lebenswerte Städte leisten?

Einblick

Neue Maßstäbe für eine nachhaltige Zukunft 56
 ECOPHON „Carbon Low“ und VETROTECH CONTRAFLAM One

Nachhaltigkeit zum Nachschlagen – und Mitgestalten 57
 Nachhaltigkeits-Notizbuch 2025 von Saint-Gobain Austria

360 Jahre Saint-Gobain 57
 Innovation mit Geschichte

Kreislaufwirtschaft im Trockenbau 58
 Das neue Gips-zu-Gips-Recyclingwerk in Stockerau

Räume denken – Architektur gestalten 59
 RIGIPS room, das Trockenbausystem von Saint-Gobain

Die Kunstinstallation
SEE MONSTER hatte eine
Gesamthöhe von 35 Metern
und ein Gewicht von
rund 450 Tonnen.

... SEE MONSTER

Was tun mit ausrangierter Industrie-Architektur? Dieser Frage stellte sich die Installation „See Monster“ im Rahmen des landesweiten Kunstfestivals „Unboxed: Creativity in the UK“, das zwischen März und Oktober 2022 mit zehn Installationen und über 100 Eventlocations fast drei Millionen Besucher*innen physisch anlockte und auf der Online-Plattform weitere 13 Millionen Teilnehmende verzeichnete.

Nomen est omen: Mit einer Gesamthöhe von 35 Metern und einem Gewicht von rund 450 Tonnen war die Kunstinstallation wahrlich monströs. Basis bildete die weltweit erste ausgemusterte Offshore-Gas-Bohrinsel aus der Nordsee, die in knapp zwölf Monaten zu Großbritanniens größter öffentlicher Kunstinstallation transformiert wurde und im ehemals größten Freibad Europas, dem Tropicana in Westen-super-Mare, ein neues, temporäres Zuhause fand. Die Umgestaltung der Bohrinsel unterstrich die Bedeutung von Kreativität in der Wieder- bzw. Weiterverwendung und Neuinterpretation vorhandener baulicher Strukturen. Außerdem sollte das Projekt weltweit Diskussionen zum Thema Resilienz, Nachhaltigkeit, Recycle/Reuse und die Nutzung erneuerbarer Energien anregen. Indem sie sich mit „geerbten“ (Bau-)Strukturen auseinandersetzten, wollten die Initiatoren zeigen, was aus dem Monster – oder ähnlichen Industrie-Überbleibseln – werden könnte.

Von der Idee über die Planung und Umsetzung war der Pavillon auf Zeit eine der anspruchsvollsten und innovativsten Designleistungen, die jemals in Großbritannien realisiert wurden. In technischer Hinsicht extrem komplex erforderte die Transformation die Zusammenarbeit unterschiedlichster Experten aus Wissenschaft, Technik, Ingenieurwesen, Kunst und Mathematik. Als weltweit erstes Projekt dieser Dimension nimmt es in der globalen Debatte über industrielle Strukturen und deren Wiederverwendungspotential einen Fixplatz ein und könnte als Prototyp für zukünftige Projekte dienen.

Highlights des Pavillons waren unter anderem ein eigens auf einer der vier Ebenen angelegter Garten aus Bäumen und Pflanzen, ein zehn Meter hoher Wasserfall, eine Wolkenmaschine, ein Amphitheater, eine Rutsche sowie ein Studio, aus dem Radioprogramme ausgestrahlt und Podcasts produziert wurden. Die Bewässerung des Gartens wurde mit erneuerbarer Energie betrieben, die von einem Sonnenkollektor in Baumform und vom „Wind-Nest“ gespeist wurde – einem Kunstwerk von Trevor Lee aus zwei rotierenden Hülse, die als Windkraftanlage fungierten.

Nach Abschluss des Festivals wurde das See Monster Anfang 2023 abgebaut, teilweise recycelt bzw. in Einzel-elementen an lokale Projekte zur Weiterverwendung gespendet. Die Pflanzen und Bäume übersiedelten in den neuen öffentlichen „Monster Garden“ an der Küste von Westen-super-Mare, der im Juli 2023 eröffnet wurde.



Präsentationsvideo des
Unboxed Festivals

SHEBARA SOUTH ISLAND RESORT / SAUDI-ARABIEN

Schwimmende Schönheit

Das Shebara South Island Resort, gelegen mitten im Roten Meer vor der Küste Saudi-Arabiens zählt zu den ikonischsten Architekturprojekten der jüngsten Baugeschichte. Es ist nicht nur eine ingenieurmäßige und technologische Meisterleistung, sondern ein Ort, an dem Luxus und Nachhaltigkeit einander auf Augenhöhe begegnen und die Zukunft des Reisens mit der Natur einen Deal eingeht.

Von Barbara Jahn



Mit geschwungenen Decken und auskragenden Terrassen muss das Resort hohem Winddruck, wechselnden Gezeiten und rauen Meeresbedingungen standhalten.

Die Anlage des Shebara South Island Resorts, errichtet auf einer abgelegenen Insel, erhebt sich wie ein visionäres Projekt aus dem Wasser. Als Teil der ambitionierten „Red Sea Global“-Entwicklung des Königreichs Saudi-Arabien verkörpert das Resort eine neue Art des Reisens – nachhaltig, technologisch fortschrittlich und architektonisch gewagt. In diesem Jahr wurde es mit dem Grand Prix der 14. Saint-Gobain Trophy ausgezeichnet, einem internationalen Preis, der seit 1998 kreative und innovative Trockenbaulösungen honoriert. Und das aus gutem Grund: Das Shebara Resort ist weit mehr als ein Luxushotel – es ist ein Symbol für ein neues Gleichgewicht zwischen Mensch und Natur.

Der Komplex versteht sich als architektonische Antwort auf extreme Bedingungen. Entworfen von Killa Design, einem renommierten Architekturbüro aus Dubai unter der Leitung von Shaun Killa –

übrigens der kreative Kopf hinter Dubais Wahrzeichen, dem Museum of the Future – und realisiert von Takla Interior Solution LLC aus den Vereinigten Arabischen Emiraten, gleicht das Resort einer skulpturalen Insel aus futuristischen „Pods“, die wie eine surreale, künstliche Landschaft auf dem Wasser zu schweben scheinen. Ziel war es, ein Hotel zu realisieren, das nicht nur ästhetisch beeindruckt, sondern zugleich respektvoll mit genau dem Ökosystem umgeht, in und auf dem es gebaut wurde. Die Latte zur Erreichung dieses Ziels lag hoch, denn die abgelegene Lage in der Al-Wajh-Lagune, etwa 45 Minuten per Boot vom saudischen Festland entfernt, stellte eine enorme logistische und technische Herausforderung dar. Hoher Winddruck, wechselnde Gezeiten, raue See und ein sensibler Untergrund verlangten nach kreativen Konstruktionslösungen. Doch die Antwort wurde gefunden in Form einer

Foto: © Killa Design 2025

„Wir wollten den Himmel, die Lagune und die Korallen darunter widerspiegeln – egal, ob gerade Sonnenaufgang ist, ein bewölkter Tag oder ein orangefarbener Himmel.“

Shaun Killa, Killa Design

Die vorgefertigten Villen schweben leicht über dem Boden, wobei ihre leichten RIGIPS Systeme für kompromisslose Nachhaltigkeit sorgen.



Foto: © Killa Design 2025

kompromisslosen Kombination aus Vorfertigung, modularer Bauweise und innovativen Trockenbausystemen.

VORFERTIGUNG ALS SCHLÜSSEL ZUR NACHHALTIGKEIT

Um die empfindliche Umwelt aus Mangroven, Korallenriffen und Meeresfauna zu schützen, wurden alle 73 luxuriösen Villen außerhalb der Insel, genauer gesagt in Sharjah (VAE), vorgefertigt. Der Transport der teilweise bis zu 120 Tonnen schweren Module erfolgte unter strengsten Umweltauflagen. Die exakten Vorgaben dafür waren klar festgelegt: nahezu keine Materialabfälle, minimaler Eingriff in das Ökosystem und maximale Effizienz vor Ort. Die RIGIPS Systeme von Saint-Gobain, bekannt für ihre Leichtigkeit und Widerstandsfähigkeit, spielten dabei eine Schlüsselrolle. Sie ermöglichten nicht nur eine präzise Umsetzung der spektakulären geschwungenen Deckenstrukturen, der dramatisch auskragenden Terrassen und insgesamt einer Form, die von der Sensibilität für den Standort und das Klima geprägt ist, sondern sorgten auch für die Haltbarkeit der Außendecken (Gyproc MF Curve-Technologie) und der Trennwände (RIGIPS Glasroc X) angesichts der extremen Windlasten auf offener See von bis zu 3,15 kPa – ohne dabei Kompromisse bei Design oder Stabilität einzugehen.

Die über dem Wasser schwebenden Überwasser-Villen mit ihren polierten Edelstahlfassaden sind inspiriert von natürlichen Formen und Bewegungen und reflektieren dabei die wechselnden Farben von Himmel, Meer und Sonnenlicht. Dabei ähneln sie mit ihren geschwungenen, verspiegelten Silhouetten einer Perlenkette, die über den Wellen schwebt. „Wir wollten den Himmel, die Lagune und die Korallen darunter widerspiegeln – egal, ob bei Sonnenaufgang, an einem bewölkten Tag oder bei orangefarbenem Himmel.“

Die über dem Wasser schwebenden Überwasser-Villen mit ihren polierten Edelstahlfassaden sind inspiriert von natürlichen Formen und Bewegungen und reflektieren dabei die wechselnden Farben von Himmel, Meer und Sonnenlicht. Dabei ähneln sie mit ihren geschwungenen, verspiegelten Silhouetten einer Perlenkette, die über den Wellen schwebt. „Wir wollten den Himmel, die Lagune und die Korallen darunter widerspiegeln – egal, ob bei Sonnenaufgang, an einem bewölkten Tag oder bei orangefarbenem Himmel.“



Foto: © Red Sea Global 2025



Designer Paolo Ferrari stand vor der Herausforderung, das Interieur an das außergewöhnliche Äußere anzupassen.

nem Himmel, sie verändern sich ständig“, sagt Killa. „Sie fügen sich in die Natur ein, obwohl sie sehr futuristisch sind.“ Das Ergebnis ist ein sich ständig veränderndes Spiel aus Licht und Reflexion, das die futuristischen Strukturen auf fast poetische Weise mit der Natur verschmelzen lässt. Doch das Design beeindruckt nicht nur optisch. Es folgt einem konsequenten ökologischen Konzept: Das gesamte Resort wird von Solarpaneelen mit einer Fläche von rund 93.000

Quadratmetern versorgt, angelegt als Park, den die Gäste mit ihren Fahrrädern erkunden können. Eine eigene solarbetriebene Entsalzungsanlage versorgt die Anlage mit Trinkwasser, und die energieeffiziente Gebäudehülle trägt zur LEED-Platin-Zertifizierung bei. „Wir möchten, dass die Menschen begeistert sind von der Tatsache, dass sie sich auf einer Insel befinden, die zu 100 Prozent mit Sonnenenergie versorgt wird“, meint Killa stolz.

Die Horizonte gehen in geschwungene Linien über und lassen die architektonischen Grenzen ineinander verschwimmen.

PRÄZISION BIS INS KLEINSTE DETAIL

Die Umsetzung des Projekts verlangte nicht nur architektonisches Können, sondern auch höchste Präzision in der Bauausführung. Eine der größten Herausforderungen war die komplexe Deckenwölbung in den Innenräumen der Villen. Durch den innovativen Einsatz von Holzformen, Sperrholzstreifen und hintereinander angeordneten GA1-Winkeln konnte eine nahtlose, gleichmäßige Krümmung realisiert werden – eine wahre Meisterleistung angesichts der klimatischen Bedingungen und Logistik. Zusätzlich mussten alle Bauteile so geplant werden, dass sie modular transportierbar, sturmresistent und korrosionsbeständig waren. Hier erwies sich die enge Zusammenarbeit zwischen Saint-Gobain und Takla Interiors als entscheidender Erfolgsfaktor: Gemeinsam entwickelten sie Lösungen, die sowohl den hohen ästhetischen als auch technischen Anforderungen gerecht wurden und dabei termingerecht und unfallfrei umgesetzt wurden.

Fakten

Shebara South Island Resort
Vereinigte Arabische Emirate

Bauherr:
Red Sea Real Estate Company

Architektur:
Killa Design

Konstruktion Edelstahl-Pods:
Grankraft Industries LLC

Trockenbau:
Takla Interior Solution LLC

Interior Design:
Studio Paolo Ferrari, Toronto

Technische Ausstattung:
Entsalzungsanlage, Solaranlage, zirkuläres Entsorgungsmanagement

Saint-Gobain Lösungen:
GYPROC/RIGIPS Habito, Duraline und Glasroc X

Baubeginn: 2023

Fertigstellung: 2025

Verbaute Fläche: 20.560 m²

Anzahl Zimmer: 38 Villen und 35 Suiten

Zertifizierung: LEED

Die Wände und mehrfach gekrümmte Raumschalen wurden mit RIGIPS Habito bzw. RIGIPS Glasroc X sowie mit ISOVER Elementen umgesetzt.

Fotos: © Saint-Gobain





Das Resort präsentiert sich als eine Konstellation skulpturaler Pods, die scheinbar mühelos über den unberührten Korallenriffen der Insel Shaybara schweben.

Noch mehr Eindrücke finden Sie unter www.shebara.sa/en/



... KILLA DESIGN, DUBAI

- 2015 gegründet von Shaun Killa, geboren und aufgewachsen in Südafrika
- Studium Architektur an der University of Cape Town (Bachelor of Architectural Studies (B.A.S.) und Bachelor of Architecture (B.Arch))
- seit 1998 in Dubai, Tätigkeit bei Atkins
- mehrfach ausgezeichnet als „Most Powerful Middle East Architect“
- Architizer A+ Awards – „Best Young Firm“
- aktuell ca. 120 Mitarbeiter

Auswahl Projekte:

- 2017 Office of the Future – erstes dauerhaft genutztes 3D-gedrucktes Gebäude
- 2022 Museum of the Future
- 2025 Jumeirah Marsa Al Arab (Hotel)

Philosophie:

Nachhaltigkeit, niedriger CO₂-Fußabdruck, innovative Formen, die Grenzen des Architektonischen hinterfragen

LUXUS TRIFFT VERANTWORTUNG

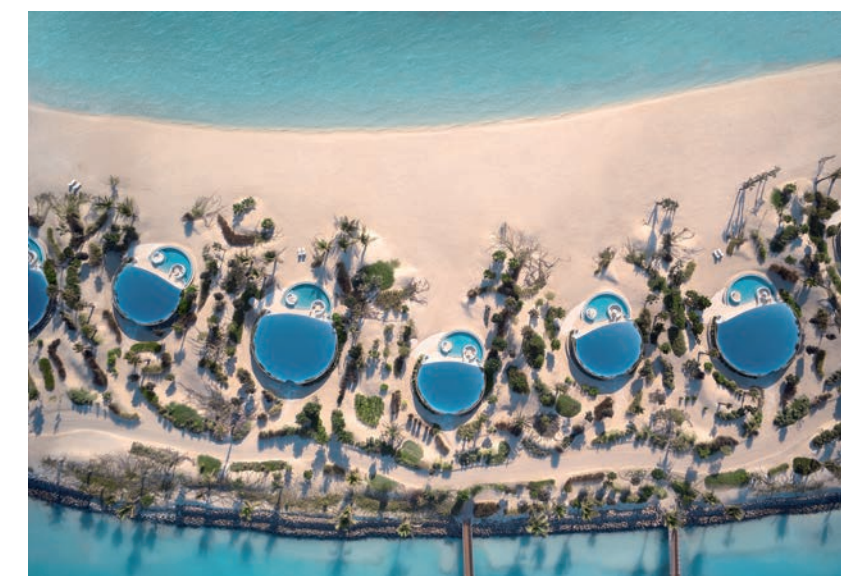
Das Shebara Resort definiert Luxus neu. Hier geht es nicht um protzige Exzesse, sondern um eine neue Form der achtsamen Gastfreundschaft. Die „Pods“ bieten ein immersives Naturerlebnis mit Blick auf die farbenprächtige Unterwasserwelt – von Meereschildkröten bis zu leuchtenden Korallenbänken. Gleichzeitig sind sie ausgestattet mit umweltbewussten Materialien, darunter RIGIPS Glasroc X für Feuchtigkeitsbeständigkeit und RIGIPS Habito, die für Langlebigkeit und Wohnkomfort sorgen. Das Gästeerlebnis steht im Zentrum – jedoch nicht auf Kosten der Umwelt. Jeder Aspekt der Anlage – vom schwimmenden Fundament über die energieeffiziente Klimatisierung bis hin zur autarken Energieversorgung – folgt einer zentralen Philosophie: Harmonie mit der Natur bei gleichzeitigem technologischem Fortschritt.



Gleichzeitig zeigt Saudi-Arabien mit dem Shebara South Island Resort ein neues Gesicht, nämlich abseits von fossilen Ressourcen und hin zu grüner Innovation und nachhaltigem Tourismus. Die Wahl des Projekts zum Grand-Prix-Gewinner der Saint-Gobain Trophy unterstreicht die internationale Bedeutung des Resorts – nicht nur als architektonisches Meisterwerk, sondern als Modell für verantwortungsvolle Zukunftsgestaltung. In einer Welt, die zunehmend nach umweltfreundlichen Lösungen verlangt, setzt Shebara ein klares Zeichen: Luxus und Nachhaltigkeit müssen sich nicht ausschließen – im Gegenteil, sie können sich auf beeindruckende Weise ergänzen. ...



Die Villen am Strand haben das gleiche futuristische Design, betonen jedoch den großzügigen Raum mit weitläufigen Terrassen, Infinity-Pools und einem nahtlosen Übergang zwischen Sand und Meer.



„Shebara ist ein Beispiel für bedeutungsvolles Design, bei dem Architektur in die Natur übergeht. Mit ökologischen Materialien, lichtreflektierenden Pods und mondorientierten Villen würdigt es die natürliche Schönheit und definiert gleichzeitig modernen Luxus neu.“

Shaun Killa, Killa Design



UMBAU/UMNUTZUNG FACHMARKTZENTRUM MÜHLBACH, ST. PÖLTEN | NÖ

Umnutzung statt Neubau

Vor dem Hintergrund wachsender ökologischer Herausforderungen und in Zeiten knapper werdender Ressourcen gewinnt Resilienz beim Planen und Bauen zunehmend an Bedeutung – sowohl seitens der Bauherren als auch im Bewusstsein der Konsumenten. Resiliente Gebäude sind dabei nicht nur widerstandsfähig gegenüber äußeren Einflüssen, sondern auch anpassungsfähig – vor allem in Hinblick auf ihre Nutzung. Die neue Sparkasse-Bankfiliale Mühlbach Ost in St. Pölten ist ein ausgezeichnetes Beispiel für diese Strategie und zeigt, wie man die Nutzung ändert, den Lebenszyklus eines Gebäudes verlängert, dabei gleichzeitig die Energieeffizienz steigern kann – ohne Abstriche in puncto Nutzer*innenkomfort oder Gestaltungsanspruch machen zu müssen.

Der CashCube ist als sogenannte modulare „Diskretkassa“ gestaltet und bildet als Raum-in-Raum-Lösung das Herzstück der zentralen Kassenhalle.

Ende März dieses Jahres eröffnete die Sparkasse Niederösterreich Mitte West ihre neue Bankfiliale im Fachmarktzentrum Salzer in St. Pölten. Trotz steigenden Online-Geschäfts wird es auch in Zukunft weiterhin Bankfilialen geben, „weil wir auch persönlich für unsere Kunden und Kundinnen verfügbar sein wollen“, erklärt Helge Haslinger, Vorstandsdirektor der Sparkasse NÖ Mitte West. Dafür braucht es ein zeitgemäßes Bank-Ambiente.

NICHT NUR DEM SPARSCHWEIN ZULIEBE

Die ursprüngliche Struktur des Fachmarktgebäudes war auf die Nutzungsbedürfnisse des Einzelhandels ausgelegt: Mit einer großen, durchgehenden Fläche, vorrangig funktionaler Gestaltung und einer simplen technischen Grundausstattung präsentierte sich der Bestandsbaukörper. Anstatt eines Abbruchs und maßgeschneiderten Neubaus entschied sich die Sparkasse für die Transformation des Gebäudes, was einige wesentliche Vorteile mit sich brachte wie zum Beispiel die deutliche Reduktion des Materialverbrauchs und die damit verbundene Schonung baustofflicher Ressourcen durch den vollständigen Erhalt der Tragstruktur und der Gebäudehülle. Gleichzeitig konnte mit dem Verzicht auf die Abrissbirne und den Wegfall der Deponierung von Bauabfällen auch der ökologische Fußabdruck – sowohl in Hinblick auf CO₂-Emissionen als auch in Bezug auf den Materialeinsatz – schlanker gehalten werden. Das alles kam natürlich auch dem „Sparschweinderl“ zugute, denn die verkürzte (Um-)Bauzeit und die geringeren Investitionskosten spiegeln sich zudem in der Zeit- und Kosteneffizienz-Analyse deutlich positiv wider.

Der Sparkasse-Standort Mühlbach Ost setzt als erste Bankfiliale das neue Gestaltungskonzept der Sparkasse NÖ Mitte West AG um. Die Deckensegel samt integrierter Beleuchtung sind nicht nur wesentliches Gestaltungselement, sondern schaffen gleichzeitig auch akustische Inseln mit reduziertem Grundgeräuschpegel in den einzelnen Funktionsbereichen.

TECHNISCHES UPDATE

Beim Aufrüsten der Technik bestand die zentrale Herausforderung in der Integration moderner technischer Systeme in die bestehende Gebäudestruktur. Neben der Schaffung funktionaler Raumlösungen galt es, auch maximale Energieeffizienz für den Betrieb zu erreichen. Seitens der Haustechnik wurde deshalb eine Lüftungsanlage für die kontrollierte Raumlüftung eingebaut. Für die Wärmeproduktion wird der vorhandene Fernwärmeanschluss genutzt, wobei die Wärmeabgabe über eine Heizdecke bzw. in den Nebenräumen mit Radiatoren erfolgt. Die in den Sommermonaten erforderliche Kühlung der Bankfiliale erfolgt über eine VRF-Anlage (Variable Refrigerant Flow), die eine individuelle Temperaturregelung in jedem Raum ermöglicht. Das VRF-Klimasystem wurde in die bestehende Gebäude- und neue Raumstruktur integriert – ohne wesentliche Veränderungen an der Gebäudehülle vornehmen zu müssen. Auf dem Dach wurde im Zuge des Umbaus zudem die nachträgliche Installation einer Photovoltaikanlage für die Eigenstromerzeugung vorgesehen. ➔





Lounge samt Kaffeebar für Kundinnen und Kunden sowie Mitarbeitende.

GESTALTUNGSKONZEPT

Der Sparkasse-Standort Mühlbach Ost setzt als erste Bankfiliale mutig das neue Konzept der Sparkasse NÖ Mitte West AG um, welches als Siegerprojekt eines Wettbewerbs hervorging.

Vorrangige Prämisse bei der Innenraumgestaltung war die Schaffung einer Wohlfühlatmosphäre für Mitarbeiter*innen und Kund*innen in der ehemals rein funktionalen Verkaufshalle. Das neue Gestaltungskonzept schafft unterschiedliche Raumzonen und setzt im Design auf das Zusammenspiel von spitzen und stumpfen Winkeln, die sich nicht nur im Grundriss, sondern auch in den Oberflächen und Designelementen wiederfinden. „Das geht bis in die dritte Dimension, wo diese zentralen Gestaltungselemente beispielsweise beim CashCube durch einen Rauten- bzw. Diamanteneffekt in gleichseitige Dreiecke und eine räumliche Struktur aufgelöst werden. Das hat nicht nur eine optische,

Für mehr Privatsphäre kann ein Teil der Lounge mittels Vorhängen vom restlichen Raum abgetrennt werden.



Beim Aufrüsten der Technik bestand die zentrale Herausforderung in der Integration moderner technischer Systeme in die bestehende Gebäudestruktur. Neben der Schaffung funktionaler Raumlösungen galt es, auch maximale Energieeffizienz für den Betrieb zu erreichen.“

sondern auch eine schallzerstreuende Wirkung und schafft darüber hinaus die notwendige Privatsphäre bzw. Diskretion, die gerade in einer Bank extrem wichtig ist“, so Dietmar Haberl von GH3 – Grubmüller, Haberl und Partner Architekten, die für die Innenraumgestaltung verantwortlich zeichnen.

AKUSTISCHER MIKROKOSMOS

Der CashCube ist als sogenannte modulare „Diskretkassa“ gestaltet und bildet als Raum-in-Raum-Lösung das Herzstück der zentralen Kassenhalle.

Ein wesentliches Stilelement ist neben den immer wiederkehrenden Rauten- bzw. Diamantmustern im Boden- und Wandbereich die maßgeschneiderte Deckengestaltung. In unterschiedlichen Höhen von der Rohbaudecke abgehängt, wirken die einzelnen Elemente nicht nur raum-

bildend, sondern verbergen die darunterliegenden Lüftungskanäle, integrieren die Beleuchtung und übernehmen zudem auch die wichtige Funktion der akustischen Raumgestaltung.

Für die großen Flächen kommen ECOPHON Clipso So Acoustic Deckensegel zum Einsatz, die dem Raum eine klare und elegante Optik verleihen und sich ohne Nähte fugenlos in das Gesamtkonzept einfügen. Das mikroperforierte Gewebe schafft selbst bei Hochbetrieb mit seinem integrierten Schallabsorber eine deutliche Reduktion des Grundgeräuschpegels.

Entlang des sogenannten „Walk of Fame“, der zentralen Erschließungsachse, wird in den Kassabereichen und Beratungszonen das Deckensegel durch ECOPHON Solo Rectangle ergänzt. Diese Elemente bringen nicht nur geometrische Vielfalt und verspielte Lichtakzente in den Raum, sondern übernehmen auch eine wichtige Funktion bei der akustischen Besucherführung.

Das Ergebnis ist ein harmonisches Zusammenspiel von Ästhetik und Funktion. Die Deckenlösungen schaffen eine angenehme akustische Umgebung und sorgen für ein ruhiges, hochwertiges und zeitgemäßes Raumgefühl – sowohl für Kundinnen und Kunden als auch für Mitarbeitende. ●●●

●●● Fakten

Sparkasse-Bankfiliale Mühlbach Ost
Fachmarktzentrum Salzer,
Stattersdorfer Straße 44c, 3100 St. Pölten

Bauherrin | Bauträgerin:
Sparkasse Niederösterreich Mitte West, St. Pölten

Architektur/Innenraumgestaltung:
GH3 Architekten ZT GmbH, Wien

Technische Gebäudeausrüstung:
KWI Engineers GmbH, St. Pölten

Saint-Gobain Lösungen:
Akustik Elemente 40 Stk. ECOPHON SOLO Square
(in unterschiedlichen Farben) und 7 Stk.
ECOPHON Clipso So Aero Deckensegel

Eröffnung: März 2025

WOHNHOCHHAUS „SCHNEEWITTCHEN“, WIEN

Schneewittchen – ohne Zwerge

Auch wenn vom Ursprung der Namensgebung nicht mehr viel übrig ist, sind doch die wichtigsten Aspekte geblieben: Das Wohnhochhaus „Schneewittchen“ im Nordbahnviertel ist aktuell nicht nur Wiens höchstes Wohngebäude, sondern überzeugt vor allem mit höchsten Nachhaltigkeitsstandards und einer märchenhaften Erscheinung.

Wiens höchstes Wohngebäude trägt den klangvollen Namen „Schneewittchen“ und steht an der Kreuzung Taborstraße|Bruno-Marek-Allee im Nordbahnviertel. Ursprünglich sah die Planung acht Hochhäuser vor, wovon Schneewittchen mit 100 Metern das höchste sein sollte. Die sieben Zwerge wurden nicht realisiert, aber Schneewittchen macht auch ganz alleine eine gute Figur.



fläche von 34.000 Quadratmetern und 29 Etagen entstanden 295 Wohnungen. „Wir sind sehr stolz darauf, dass wir den Mieter*innen ihre neuen Wohnungen drei Monate vor dem geplanten Termin zur Verfügung stellen können. Angesichts der Größe des Bauprojekts ist die vorzeitige Fertigstellung eine ganz besondere Leistung“, sagt Sonja Raus, Vorstandsdirektorin der Eigentümerin Wiener Städtische Versicherung.

Im Nordbahnviertel selbst ist Schneewittchen aktuell das prominenteste Gebäude: „Unser Schneewittchen ist ein Leuchtturmprojekt, das aus der Ferne ebenso wie aus unmittelbarer Nähe urbane Offenheit sowie gemeinschaftliche Nutzungen und den Charakter des Nordbahnviertels repräsentiert. Was mich besonders freut, ist, dass es uns mit diesem Gebäude gelungen ist, Nachhaltigkeit und preiswertes Wohnen auf ideale Weise miteinander zu verbinden“, sagt Christine Dornaus, ehemalige Vorstandsdirektorin der Wiener Städtischen. Das Gebäude ist direkt mit einem neun Hektar großen Natur- und Erholungsraum verankert, der das Zentrum des Nordbahnviertels bildet und zur hohen Lebensqualität beitragen soll. ➔

Geplant – gebaut: Der Weg von der Visualisierung bis zur Fertigstellung war kürzer als gedacht. Die geplante Bauzeit von zweieinhalb Jahren konnte dank des raschen Baufortschritts um rund drei Monate verkürzt werden.

SCHNELLER ALS GEPLANT

Die Planung des 97 Meter hohen Hauses stammt vom slowenischen Architekturbüro Bevk Perović Arhitekti, bestehend aus Matija Bevk und Vasa Perović. Umgesetzt wurde das Turmbauprojekt im zweiten Wiener Gemeindebezirk in einer ARGE von der Swietelsky-Niederlassung Hochbau Wien. Dabei benötigte das Team der ARGE im Schnitt nur neun Arbeitstage für den Bau eines kompletten Geschoßes. ÖSTU-STETTIN konnte das Projekt nach zweieinhalb Jahren Bauzeit sogar drei Monate vor dem ursprünglich geplanten Termin an die Auftraggeberin übergeben. Auf einer Bruttogeschoß-



Schneewittchen im Nordbahnviertel: Knapp 100 Meter hoch ist das aktuell höchste Wohngebäude Wiens, das sich neben dem Einsatz ökologischer, nachhaltiger Baumaterialien auch durch seine hohe Flexibilität in der Nutzung auszeichnet.

Fotos: © schreyer david





Foto: © Katharina F. Roßboth

Bei der Entwicklung des ehemaligen Nordbahnhofgeländes im zweiten Wiener Gemeindebezirk stand nicht nur die Entwicklung der Wohnbebauung im Fokus, sondern auch die Schaffung großzügiger Freiflächen als Naherholungsgebiet für den gesamten Bezirk.

NACHHALTIGKEIT IM FOKUS

Schneewittchen will in erster Linie mit Nachhaltigkeit überzeugen. Beginnend bei der wertschaffenden Architektur umfasst das Konzept eine zentrale, über Fernwärme bzw. Fernkälte versorgte Heizung und Kühlung, sowie Photovoltaikanlagen auf den Dächern. Die Mietwohnungen wurden mit Bauteilaktivierung errichtet und das Gebäude mit einer extensiven Dachbegrünung versehen. Sowohl bei Schneewittchen als auch im benachbarten Loftflügel (Architektur: StudioVlayStreeruwitz) sind die Betondecken in den Wohnungen thermisch aktiviert. „Die Aufenthaltsräume sowie das Bad sind mit thermischer Bauteilaktivierung ausgestattet, die entsprechende Regelung erfolgt über ein Thermostat. Die Gemeinschaftsräume werden über

●● Nordbahnviertel

Im Nordbahnviertel werden voraussichtlich bis 2026 in mehreren Bauphasen weitere 5.000 Wohnungen errichtet. Von den geplanten Wohnungen werden rund 24 Prozent als geförderte Wohnungen, rund 42 Prozent als preiswerte Mietwohnungen und rund 33 Prozent als frei finanzierte Miet- und/oder Eigentumswohnungen errichtet. Zehn Prozent der Flächen werden zusätzlich für Büros und gewerbliche Nutzungen geplant.

Das Nordbahnviertel wird von einem Konsortium, bestehend aus Wiener Städtischer Versicherung (Sozialbau, EGW Heimstätte), Erste Bank (ÖVW), Strabag Real Estate und KIBB Immobilien, entwickelt.

www.nordbahnviertel.wien/



Fotos: © Katharina F. Roßboth

Fußbodenheizung beheizt“, so Thomas Fischl, technischer Leiter der EGW, die als Bauherrenvertretung für die Generalplanung und Baubetreuung verantwortlich war und die Wohnanlage verwaltet. „Energieeffizienz und Werthaltigkeit sind für uns generell – und beim Schneewittchen im Nordbahnviertel im Besonderen – ein großes Anliegen. Daher legen wir großen Wert darauf, unseren Mieter*innen nachhaltige und langfristige Lösungen zu bieten“, betont Sonja Raus.

Darüber hinaus wird die optimale Ausnutzung des Stromangebotes mittels Energiegemeinschaft geregelt. Die Mietwohnungen profitieren am Wochenende vom Strom des Christine-Nöstlinger-Bildungscampus, während der nicht genutzte Strom der Mietwohnungen unter der Woche an die Schule geht.

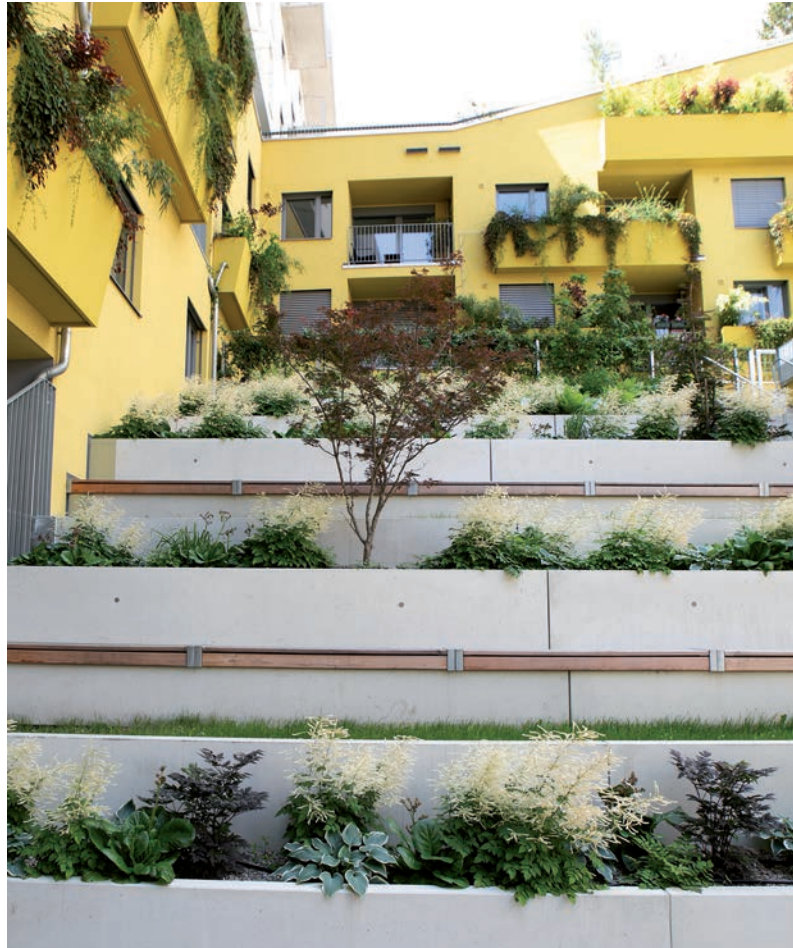


Die Terrasse über dem zweigeschoßigen Sockelbau, der Schneewittchen und die Lofts verbindet, wird von beiden Bereichen aus als Gemeinschaftsfläche mit (Kinder-)Spielterrasse und begrünten Dächern genutzt.

QUALITÄT BIS INS DETAIL

Nachhaltigkeit ist der rote Faden in diesem Projekt, der vom Grundkonzept bis ins Detail zur Umsetzung gelangt. So setzt das Projekt aus Stahlbetonkonstruktionen auch baulich auf umweltfreundliche Materialien, die nachweislich schadstoffarm sind. Laut Österreichischem Institut für Bauen und Ökologie GmbH kamen umweltfreundliche Materialien zum Einsatz, etwa bei der Perimeterdämmung (Österreichisches Umweltzeichen), im Trockenbau (IBO Prüfzeichen) sowie bei Farben (Österreichisches Umweltzeichen) und den Fußböden (Österreichisches Umweltzeichen).

Für die Brandschutz-Innentüren im Schneewittchen wurde von VETROTECH das Brandschutzglas CONTRAFLAM 30 One angeliefert. Der ➞



Begrünung und Entsiegelung:
Das gesamte Nordbahnhof-gelände wurde als klima-fittes Quartier entwickelt. Dazu gehören neben der Nutzung von Fernkälte für die klimafreundliche Kühlung auch die Um-setzung als klimaresilientes Gebäude mit grünen Dächern und Terrassen. Die umfangreichen Begrünungs-aktivitäten im und ums Gebäude tragen darüber hinaus auch zur Entsiege-lung der Fläche bei – ganz im Sinne der Schwammstadt.
(Bild: NB1 Wohnbau Nordbahnhof von querkraft Architekten am südlichen Rand der Entwicklungzone „Freie Mitte“.)



trockene Innenausbau wurde von Trockenbau-meister Akustik Fellner GmbH mit dem RIGIPS room Trockenbausystem gestaltet, wie Saint-Gobain Architekten-Fachberater Andreas Deix berichtet. Die Verwendung dieser Systemlösung zeigt, wie das Nachhaltigkeitskonzept des Projektes bis ins Detail übersetzt wurde und auf Lösungen mit höchster Sicherheit und Marken-qualität gesetzt wurde.

Zur Kontrolle der Raumluft wurde nach Fertig-stellung eine umfangreiche Raumluftmessung durchgeführt, bei der alle Grenzwerte eingehalten werden konnten. Zur weiteren Sicherstellung der baulichen Qualität wurden außerdem Luftdicht-heitsmessungen und Schallmessungen durchge-führt. Insgesamt erfüllt das Gebäude die Anforde-rungen gemäß EU-Taxonomie-Verordnung und erhielt zudem die klimaaktiv Gold-Zertifizierung.

STÄDTEBAU MIT GROSSER GESTE

Auch architektonisch und städtebaulich kann das Projekt durchaus überzeugen. Schneewittchen liegt direkt an der sogenannten „Freien Mitte“, dem Herzstück des Nordbahnviertels. Das Hochhaus steht auf einem zweigeschoßigen Sockel, der als Schnittstelle zwischen Gebäude und Stadt fungiert. Schneewittchen und der von StudioVlayStreeruwitz geplante Loft-Flügel sind über einen einge-schoßigen Verbindungsbau miteinander verbun-den und nutzen die daraufliegende begrünte Dach- und Spielterrasse im 1. Obergeschoß sowie die Gemeinschaftsräume des Wohnhochhauses gemeinsam. Die Architektur des Gebäudes mit zurückversetzten Fassadensprüngen soll dem Wohnhochhaus je nach Blickwinkel verschiedene Erscheinungsbilder geben. Das Tragwerk wurde bewusst in mineralischer Bauweise gewählt. Da-durch konnte die Auskrantung ab dem achten Geschoß statisch einfach gelöst werden. Die Vertikallastabtragung über Flachdecken und Wandscheiben ermöglicht die geschoßweise Auskrantung.

Was mich besonders freut, ist, dass es uns mit „Schneewittchen“ gelungen ist, Nachhaltigkeit und preiswertes Wohnen auf ideale Weise miteinander zu verbinden.“

Christine Dornaus, ehemalige Vorstandsdirektorin der Wiener Städtischen

Fakten

Wohnhochhaus Schneewittchen
Taborstraße 111, 1020 Wien

Bauherrin | Bauträgerin: Wino GmbH, vertreten durch Erste gemeinnützige WohnungsgesmbH (EWG)

Architektur: Bevk Perović Arhitekti, Ljubljana | Slowenien (Hochhaus Schneewittchen)

StudioVlayStreeruwitz ZT GmbH, Wien (Loftflügel)

Bauphysik: Dr. Ronald Mischek ZT GmbH, Wien

Bauleitung | ÖBA:
ARGE Östu-Stettin/Swietelsky, Wien

Gebäudedeklaration:
IBO Österreichisches Institut für Bauen und Ökologie GmbH, Wien

Saint-Gobain Lösungen:
Brandschutzverglasung:
400 m² VETROTECH CONTRAFLAM 30
Brandschutzplatten RIGIPS Glasroc F Ridurit

Wohneinheiten: 295 Wohnungen

Nachhaltigkeit: klima:aktiv Gold-Zertifizierung

Besonderheit: höchstes Wohngebäude im Nordbahnviertel/in Wien

Geschoße: 29

Gesamthöhe: 100 Meter

Wohnnutzfläche: 20.700 m²

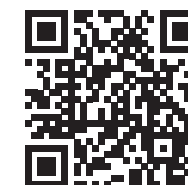
Verbauter Beton: 28.700m³

CO₂-Einsparung durch Photovoltaik: 10 t CO₂

Baubeginn: September: 2022

Fertigstellung: geplant März/April 2025
real Dezember 2024

Hier geht's zum Video:



Brückenschlag zwischen Kulturen

Die Bibliothek der École Française d'Extrême-Orient im dicht bebauten Zentrum der japanischen Stadt Kyoto konzentriert Forschung, Materialtechnik und technologische Innovation in einer vergleichsweise kleinen Bauaufgabe. Der Neubau auf einem extrem schmalen und dreiseitig mit Bestandsgebäuden gerahmten Grundstück vereint traditionelle japanische Baukultur mit nachhaltiger Technik. Dabei demonstriert die neue Bibliothek beispielhaft die planerische und bauliche Übersetzung von Resilienz Kriterien in ein architektonisches Gestaltungsprinzip – nicht zuletzt auch durch den großflächigen Einsatz modernster High-Tech-Verglasungen.

Kleine Bauaufgabe mit großer Wirkung: Die neue EFEO-Bibliothek vereint japanische Bautradition mit moderner Technik und übersetzt Resilienz Kriterien in eine gebaute Realität.

Die École Française d'Extrême-Orient (EFEO) ist ein französisches Institut zur Erforschung asiatischer Kulturen und Regionen, das im Jahr 1901 im japanischen Hanoi gegründet wurde. Seit Ende der 1960er Jahre unterhält die EFEO auch ein Zentrum in Kyoto, das sich auf die Geistes- und Sozialwissenschaften in Japan spezialisiert hat. Der Entwurf für den Neubau der EFEO-Bibliothek im Kyotoer Stadtteil Sakyō-ku ist einerseits geprägt durch das für die Planung und Ausführung höchst anspruchsvolle städtebauliche Umfeld des Bauplatzes auf einer engen, langgestreckten Parzelle mit benachbarten Wohnbauten an drei der vier Grundstücksgrenzen. Auf der anderen Seite verlangte auch der kulturelle Kontext nach einer präzisen und ebenso zurückhaltenden architektonischen Antwort.

Auftraggeber für den Bibliotheksneubau ist das EFEO-Zentrum in Kyoto mit der Zielsetzung, eine leistungsfähige Forschungsbibliothek für insgesamt rund 10.000 Bände zu schaffen, die sowohl den konservatorischen Anforderungen der historischen Schriften Rechnung trägt als auch in Hinblick auf die räumliche Struktur, Innenraumgestaltung und Lichtführung einem offenen und kommunikativen Bibliotheksbetrieb gerecht wird. Die Lösung ist ein Baukörper, der die gesamte Grundfläche nutzt und trotz der großen Gebäudetiefe strikt auf die Straßenfront ausgerichtet ist. Eine Verglasung, die sich über alle drei Geschosse und die gesamte Breite der Straßenfassade erstreckt, bildet innen wie außen das zentrale gestalterische Element und dient gleichzeitig als einzige nennenswerte natürliche Lichtquelle für die Innenräume.

SPIEL MIT EIN- UND AUSBLICKEN

Die Lage der neuen Bibliothek in der schmalen, tiefen Baulücke stellte das beauftragte Planungsteam des Yokohama Architekturbüros Mikan unter der Projektleitung von Manuel Tardits – französischer Architekt, Architekturprofessor und Mitbegründer von Mikan Architects – vor große Herausforderun-

Saint-Gobain SAGEGLASS:
Intelligentes Glas für intelligente Gebäude.
Saint-Gobain SAGEGLASS ist mehr als nur Glas – es ist ein dynamisches System, das sich aktiv an wechselnde Lichtverhältnisse anpasst. Als Weltmarktführer für elektrochromes Glas verbindet Saint-Gobain SAGEGLASS Technologie mit Architektur und schafft Räume mit optimalem Komfort und Energieeffizienz.

gen: Die Schaffung eines lichtdurchfluteten, kommunikativen Raumes – ohne die wertvollen historischen Bücher und Schriften zu gefährden. Die architektonische Antwort ist ein gestalterisches Konzept, das auf Ein- und Ausblicke setzt und Licht sowohl als physisches Element als auch als kulturelle Metapher versteht. So öffnet die dreigeschoßige Glaswand das Gebäude zur öffentlichen Straße hin und erlaubt den Passanten Einblicke in die Bibliothek, ohne die Privatsphäre der Nutzer*innen zu stören. Gleichzeitig steht die transparente Fassade auch symbolisch für die Offenheit der Forschung und den offenen Austausch zwischen unterschiedlichen Kulturen.

ARCHITEKTONISCHES RÜCKGRAT

Die Fertigstellung und Übergabe des Gebäudes wurde von einer traditionellen Jichinsai-Zeremonie begleitet, bei der die Ortsgötter um Schutz und Zustimmung gebeten wurden. Als Knotenpunkt →

Ein Gebäude – zwei Gesichter: Für die dreigeschoßige Straßenfassade wurden elektrochrome Gläser von Saint-Gobain SAGEGLASS verwendet. Diese lassen sich je nach Lichtintensität automatisch oder manuell tönen und reduzieren so den Energieverbrauch für Kühlung und Beleuchtung.

für interkulturellen Austausch ist der neue Bibliotheksstandort in Kyoto Teil eines Netzwerks von insgesamt 18 EFEO-Zentren in Asien und Europa. Die Nutzung der Bibliothek beschränkt sich damit nicht nur auf Forschungstätigkeiten, sondern dient vielmehr auch der Vernetzung internationaler Wissenschaftler, Studierender und Interessierter. Das spiegelt sich auch in der Architektur wider.

Damit ist die Bibliothek mehr als nur ein funktionales Gebäude, sondern vor allem auch ein kulturelles Statement. Sie steht für einen Dialog zwischen französischer Forschungstradition und japanischer Raumästhetik, die sich in der Materialwahl, der Raumorganisation und der symbolischen Inszenierung von Licht und Transparenz manifestieren.

Innen präsentiert sich die Bibliothek als offener, fließender Raum mit einer zentralen Treppe als gestalterisches Highlight. Die vertikale Struktur mit skulpturalem Charakter verbindet nicht nur die Geschosse, sondern schafft eine visuelle Achse, die das Gebäude in vertikaler Richtung durchzieht. Gleichzeitig dient sie auch als begehbare Bücherregal und

Eingangsbereich und Stiegenaufgang repräsentieren die japanische Bautradition.



Foto: © Milan Architects

ist damit als Ort der Bewegung sowohl funktionales Bauelement als auch Raum für Begegnung und der symbolischen Verbindung zwischen Wissenschaft und Architektur.

REDUZIERTE MATERIALWAHL

Die Palette der verwendeten Materialien ist ganz bewusst reduziert: Holz, Sichtbeton und Glas bilden die Tragstruktur und Hülle und dominieren das Erscheinungsbild – sowohl von außen als auch im Innenbereich. Damit schaffen Milan Architects ein ruhiges Erscheinungsbild und eine fast meditative Atmosphäre im Innenraum. Die Verwendung traditioneller japanischer Holzbaukonstruktionen drückt die Wertschätzung von Planer und Bauherren gegenüber der lokalen Handwerkskunst aus. Die Kombination mit modernster Technologie sorgt für maximalen Nutzer*innenkomfort und stellt den Bezug des Gebäudes zur Gegenwart her.

Ein wesentliches Element der modernen Bautechnik bildet die Straßenfassade mit ihrer elektrochromen Verglasung von SAGEGLASS, die in dieser Form erstmals in Japan in einem Bibliotheksbau eingesetzt wurde. Die vergleichsweise junge Technologie erlaubt die gezielte Steuerung der Transmission von Licht und Wärme. Das intelligente Glas passt sich automatisch der Sonneneinstrahlung an und reguliert über die Tönung der Gläser den Licht- und Wärmeeintrag ins Gebäude. Auf diese Weise kann das Tageslicht optimal genutzt werden, während gleichzeitig die empfindlichen Buchbestände vor UV-Einstrahlung geschützt sind. Darüber hinaus wird über die Steuerung der Gläser auch der Energiebedarf für die künstliche Beleuchtung sowie die Klimatisierung deutlich reduziert.

Aber nicht nur funktional überzeugt der Einsatz der elektrochromen Gläser: Die wechselnde Tönung der Fassade verleiht dem Gebäude eine lebendige Hülle und macht den Einfluss des Lichts sichtbar. Damit fügt sich die Technik nahtlos in die Architektur ein und ist wesentlicher Protagonist bei

Links: Sichtachse aus dem Leseraum im Dachgeschoß Richtung öffentlicher Straße.
Rechts: Der Lese- und Arbeitsraum liegt abgeschieden direkt unter dem Dach und besticht mit seiner klaren Formensprache und ruhigen Atmosphäre.

der Erfüllung des Nachhaltigkeitsgedankens und des ästhetischen Anspruchs, den es seitens des Bauherren zu erfüllen galt. Dafür wurde das Gebäude im Jahr 2014 auch mit dem internationalen Holcim Award für nachhaltiges Bauen ausgezeichnet.

TECHNIK, KULTUR UND ARCHITEKTUR IM EINKLANG

Interpretiert man Resilienz als die Fähigkeit von Gebäuden sich wechselnden Bedingungen sowohl funktional als auch inhaltlich anzupassen, ist der Anspruch an ein resilientes Gebäude bei der neuen EFEO-Bibliothek gleich in mehrfacher Hinsicht erfüllt. In klimatischer Hinsicht reduzieren die elektrochromen Gläser die thermische Belastung und fangen die Spitzen der Sonneneinstrahlung ab. In Kombination mit der thermischen Trägheit des Betons und der kontrollierten Raumlüftung ist damit das Risiko der Überhitzung des Innenraums bzw. zu schneller Temperaturschwankungen, die nicht nur den Nutzer*innenkomfort herabsetzen, sondern auch die Buchbestände bedrohen, deutlich reduziert.

In Bezug auf die Nutzung erlaubt die vertikale Organisation des Gebäudes mit zentraler Erschließung unterschiedliche Nutzungsszenarien. Lesebereiche, Magazin, Begegnungszonen und Bibliothek lassen sich auch unabhängig voneinander bespielen. Selbst für eine gänzliche andere Nutzung des Gebäudes in Zukunft bieten die offen gehaltenen Raumfolgen ausreichend Entwicklungspotential. Unterstützt wird dieses durch die konstruktive Logik und die Beschränkung auf wenige Materialien, die spätere Umbauten oder räumliche Anpassungen ermöglichen – ohne umfassende Eingriffe in die bauliche Struktur oder die Gebäudehülle.

Resilienz zeigt das Gebäude aber auch in Hinblick auf Wartung und Instandhaltung: Der langlebige und robuste Beton sowie der konstruktive Schutz der Holzbaulemente reduzieren erheblich den Aufwand für die Instandhaltung des Gebäudes.



Foto: © Milan Architects

Fakten

Bibliothek der École Française d'Extrême-Orient (EFEO), Kitashirakawa bettô-chô 29, Sakyô-ku, 606-8276 Kyoto/Japan

Bauherrin: École Française d'Extrême-Orient, Kyoto/Japan

Architektur: Milan Architects, Yokohama Kanagawa/Japan

Projektleitung: Manuel Tardits

Tragstruktur: Holzständerbauweise mit lokaler Kitayama-Zeder

Bibliotheksbestand: EFEO-Bestand: 6.500 Bände zu Religionswissenschaften Asiens
ISEAS-Sammlung: 5.000 Bände

Saint-Gobain Lösungen: SAGEGLASS

Nutzfläche: 293 m²

Planungszeitraum: 2010 – 2014

Baubeginn: Juni 2013

Fertigstellung: März 2014

Auszeichnungen: Holcim-Award 2014





... 100 JAHRE BAUHAUS DESSAU

Kunst, Handwerk und Technik zu einer neuen, vor allem aber funktionalen Formensprache zusammenzuführen, war das Ziel der Bauhaus-Bewegung, die sich trotz ihrer kurzen Bestandsdauer zu einer der einflussreichsten Schulen für Gestaltung entwickelte. 1919 in Weimar gegründet, verstand sie Gestaltung als eine gesellschaftliche Aufgabe und strebte nach einer klaren und reduzierten Ästhetik, die sich in erster Linie an industriellen Produktionsprozessen orientierte.

Die Architekturbewegung entstand als Reaktion auf die sozialen und kulturellen Umbrüche nach dem Ersten Weltkrieg. Die traditionellen Gestaltungsparadigmen galten als überholt, angesichts der neuen Lebensformen bedurfte es auch neuer gestalterischer Lösungen. Dabei suchten das Bauhaus und seine Protagonisten nach einer modernen, demokratischen Designsprache für alle und verbanden in diesem Sinne künstlerische Freiheit mit praktischem Nutzen. Obwohl die Ära des Bauhauses nur kurz weilte, ist ihr Einfluss auf die Architektur bis heute spürbar. Mit flachen Dächern, klaren Linien, offenen Grundrissen und dem vollständigen Verzicht auf ornamentale Elemente läutete es die Moderne ein. Es förderte die Idee von „form follows function“ und beeinflusste die Architektur von Wohn- und Industriebauten weltweit.

Auf dem Balkon
des Atelierhauses
© Stiftung
Bauhaus Dessau



Bauhaus Dessau: Einst Architektur- und Bauschule beherbergt das Gebäude heute die Bauhaus-Stiftung, die sich der Bewahrung und Vermittlung des Bauhaus-Erbes widmet. Das Gebäude steht unter Denkmalschutz und ist seit 1996 Teil des UNESCO-Weltkulturerbes.
© Stiftung Bauhaus Dessau/Thomas Meyer

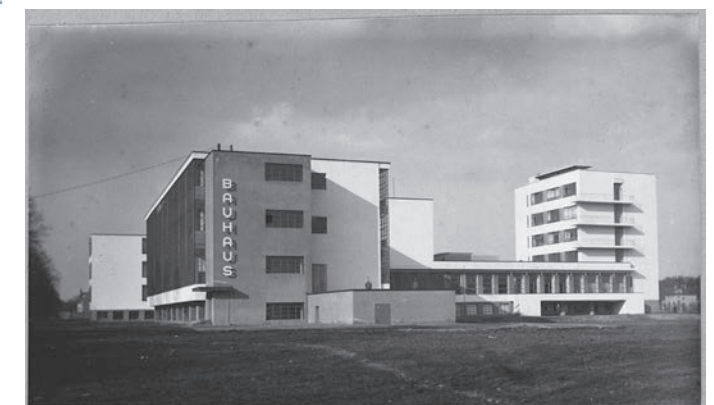
... Person

Walter Gropius

Walter Gropius war Gründer und erster Direktor des Bauhauses. Er formulierte dessen Leitgedanken und organisierte die Struktur der Schule. 1925 verlegte er das Bauhaus nach Dessau und entwarf dort das ikonische Bauhaus-Gebäude, das bis heute als Schlüsselwerk der modernen Architektur gilt. Gropius verband pädagogische Vision mit architektonischer Praxis und prägte damit eine ganze Generation von Gestalter*innen.



Foto: © Louis Held/Public Domain



Historische
Aufnahmen des
Bauhaus Dessau
kurz nach der
Errichtung
© Stiftung
Bauhaus Dessau



INTERVIEW STEFAN DIEZ

Zu Ende denken

Er zählt zu den prägendsten zeitgenössischen Designern Deutschlands, doch es gibt vieles, was ihn sogar noch von diesen unterscheidet. Stefan Diez hat sich schon früh vom Mainstream abgenabelt oder – besser gesagt – ist auf diesen Zug gar nicht erst aufgesprungen. Schon bei seinen ersten Arbeiten spürt man, dass es bei ihm nicht um Trends geht, sondern vielmehr um das Eintauchen in eine Gestaltung, die die Zeit überdauert – in Hinblick auf Ästhetik, vor allem aber mit dem Anspruch, möglichst langlebig zu sein.

Von Barbara Jahn

Weiss: Was bedeutet für Sie das Wort „Resilienz“ – beim Entwerfen, Planen, Konstruieren, Bauen?

Stefan Diez: Resilienz heißt für mich zunächst Aushalten – das Aushalten von Widerständen, von Umwegen, von Lösungen, die noch nicht perfekt sind. Im Entwerfen begegnet man ständig dieser Spannung zwischen der Schwere des Prozesses und dem Wunsch nach Leichtigkeit im Ergebnis. Die größte Herausforderung ist, beides zu meistern: dem Unvermeidlichen standzuhalten und gleichzeitig die Überraschung, die Leichtigkeit und die Schönheit nicht zu verlieren. Am Ende muss all das Mühsame verschwunden sein – übrig bleibt ein Entwurf, der selbstverständlich wirkt, als hätte er nie einen Widerstand gekannt.

Weiss: Das Projekt „Vert“ in Zusammenarbeit mit AHEC, dem American Hardwood Export Council, geht weit über eigentliches Produktdesign hinaus – wie spannen Sie den Bogen? Denken Sie maßstablos?

Stefan Diez: Bei Vert geht es im Kern um Produktdesign – ein modulares Stadtbegrünungssystem, eine Raumstruktur, die wir von Grund auf



Foto: © Hartig, Thiel

Jung, aber schon museumsreif.
Stuhl 404 F von Thonet setzt auf Eiche statt Buche und folgt den traditionellen Prinzipien des Holzbiegens in einer neuen Interpretation.

neu entwickelt haben. Die größte Herausforderung lag dabei weniger im Entwurf selbst, sondern in der Zusammenarbeit mit den Ingenieuren. Uns fehlt auf beiden Seiten noch Erfahrung in diesem Miteinander, und ich würde sagen: Der architektonische Maßstab war für Vert eher hinderlich als hilfreich. Als Designer sind wir ein experimentelleres Vorgehen gewohnt – und es hat mich überrascht, wie schwer es war, diese Haltung im architektonischen Kontext beizubehalten. Gleichzeitig hat uns das Projekt viele wertvolle Erkenntnisse gebracht. Für mich bestätigt sich darin, dass im Gedanken „rethinking the elements of architecture“ ein sehr spannendes Feld für uns Designer liegt.

Weiss: Unter Ihrer Professur entwickeln Ihre Student*innen viele visionäre Denkmodelle, die nicht nur einzelne Dinge, sondern ganze Systeme verändern könnten, vielleicht sogar Lebensweisen. Was ist hier Ihr Anspruch und Ihr Ziel – einerseits, was Sie von ihnen erwarten, andererseits, was Sie ihnen mitgeben wollen?



Foto: © Blickfänger

Stefan Diez: Ich versuche Design als kulturelle Praxis zu vermitteln. Produkte des täglichen Bedarfs sind Teil unserer Kultur – sie spiegeln Gesellschaft wider und prägen unsere Lebensweise in einer Art Rückkopplung. Es geht mir darum, den Studierenden ein Denken in Systemen anzutrainieren, Prozesse zu verstehen und Verantwortung für Materialien, Herstellung und Nutzung zu übernehmen. Ich möchte Neugier, Offenheit und den Mut zum Experiment fördern – gerade auch das Aushalten von Unsicherheit, das im Entwerfen unvermeidbar ist. Ziel ist, dass sie lernen, komplexe Zusammenhänge zu durchdringen und daraus Lösungen zu entwickeln, die nicht nur funktional und nachhaltig, sondern auch kulturell relevant, überraschend und elegant wirken. Design soll für sie zu einer Haltung werden, die Architektur, Technik, Gesellschaft und Natur gleichermaßen mitdenkt.

Weiss: Sie haben insgesamt zehn „Circular Design Guidelines“ formuliert. Wie dogmatisch sind Ihre selbst verfassten Grundsätze für Sie selbst als Designer? Schränken sie vielleicht sogar manchmal ein?

Stefan Diez: Unsere „Design Guidelines“ sind keine Empfehlung, sondern der Maßstab, an dem ich unsere Arbeit messe. Wenn wir es nicht schaffen, diesen Ansprüchen gerecht zu werden, versuche ich zu verstehen, warum – und wie es besser gehen kann. Oft reicht es nicht, beim Produkt selbst stehen zu bleiben. Da sind wir im Design schon relativ weit gekommen. Die eigentlichen Herausforderungen liegen meist im Umfeld: in linearen Geschäftsmodellen, die einer echten Kreislaufwirtschaft, einem sparsamen Umgang mit Ressourcen und einem minimalen CO₂-Fußabdruck im Weg stehen. Wenn man das System verändern will, muss man verstehen, wer vom Status quo profitiert – und genau dort den Hebel ansetzen. In diesem Sinn sind unsere Grundsätze nicht dogmatisch, sondern eine Haltung, die uns zwingt, konsequent über das Produkt hinauszudenken.





Gemeinsam mit OMC°C und AHEC (American Hardwood Export Council) hat Stefan Diez das modulare und skalierbare Stadtbegrünungssystem Vert aus Roteiche entwickelt, das nicht nur Schatten spendet und Feinstaub bindet, sondern auch CO₂ speichert, Artenvielfalt unterstützt und akustisch wirksam ist.

Stefan Diez: „Der Kaffeehausstuhl N°14 ist sicher einer der besten Stühle, die je entworfen wurden – man kann unglaublich viel von ihm lernen. Was ihn so besonders macht, ist seine Einfachheit: Er besteht aus heimischem Holz, kommt ohne Leim aus, ist langlebig und lässt sich gut reparieren. Vor über 150 Jahren war er zudem erschwinglich, heute gilt er als Luxus – vor allem wegen des enormen handwerklichen Aufwands. Für einen modernen Stuhl ist das aus meiner Sicht nicht tragbar. Ich halte auch nichts davon, dieses Dilemma durch eine Verlagerung der Produktion ins Ausland zu lösen. Das wäre ein Rezept für Denkfaulheit und kulturellen Stillstand. Viel interessanter ist es, den Ansatz von Grund auf neu zu denken und die Möglichkeiten der modernen Fertigung in den Entwurf zu integrieren. Insofern würde ich den N°14 heute nicht einfach wiederholen. ●●●

Weiss: Vom Kleinen ins Große denken – was ist Ihre Vision?

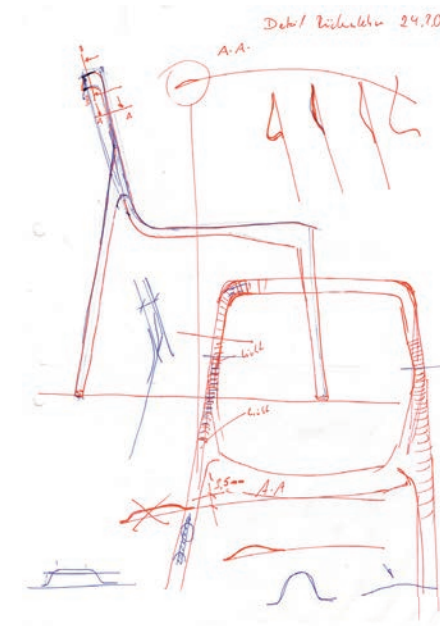
Stefan Diez: Vom Kleinen ins Große zu denken heißt für mich, dass jedes Detail ein Abbild des Ganzen sein sollte. Ein Produkt ist nie nur ein Objekt – es steht immer in einem größeren Zusammenhang von Material, Herstellung, Nutzung und Wiederverwertung. Mein Anspruch ist, dass wir als Designer diesen Zusammenhang anerkennen und dann mit dieser Erkenntnis Systeme verändern: von linearen hin zu zirkulären Geschäftsmodellen, von isolierten Produkten hin zu kulturell relevanten Lösungen. Es beginnt beim präzisen Entwurf im Kleinen, entfaltet sich aber erst im Großen, wenn Design zu einer Haltung wird, die Wirtschaft, Gesellschaft und Umwelt gleichermaßen mitdenkt.

Weiss: Der Kaffeehausstuhl N°14 von Thonet – würden Sie ihn heute so entwerfen?

2021 mit dem Deutschen Nachhaltigkeitspreis ausgezeichnet, überzeugt Leuchte Ayno von Midgard, die ganz ohne Kleber und Schrauben auskommt, durch minimalen Materialeinsatz und Langlebigkeit.



Foto: © PETER FEHRENTZ



Oben: Als echter minimalistischer Verwandlungskünstler und absolutes Leichtgewicht präsentiert sich Stuhl Chassis für Wilkhahn, der mit einer austauschbaren Sitzschale ausgestattet ist, die wiederum mit unterschiedlichen Bezugstoffen bezogen werden kann.

Rechts: Mit Dondola-Prinzip in Form eines 4D-Sitzgelenks für den Bürostuhl D1 Office von Wagner hat Stefan Diez das Sitzen neu erfunden.

Unten: Mit Costume für Magis hat er schließlich ein nachhaltiges Sofasystem mit abzieh- und waschbarem Bezug kreiert, das aus stabilem Recycling-Polypropylen besteht und durch den Einsatz von integrierten Taschenfedern die Verwendung von für die Umwelt problematischem Schaumstoff reduzieren lässt.



Fotos: © Thomas Bach, Wilkhahn



Foto: © Wagner



Foto: © Magis

●●● Person

Stefan Diez, Industrial Designer

Aufgewachsen als vierte Generation einer Tischlerei-Dynastie, ließ sich auch Stefan Diez selbst erst einmal zum Schreiner ausbilden. Diese Jahre legten den Grundstein für ein tiefes Verständnis für Material, Konstruktion und das Vermächtnis, etwas selbst und mit eigenen Dingen zu schaffen. Aus dem Gelernten reifte eine Überzeugung, die ihn seit den Jahren seiner Ausbildung zum Industrial Designer bei Richard Sapper an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste in Stuttgart und auch der Zusammenarbeit mit Konstantin Grcic als kreatives „Depot“ prägt. Eine Überzeugung, die er heute sowohl bei seiner Arbeit im eigenen Münchner Designstudio Diez Office lebt als auch an seine Student*innen an der Angewandten in Wien weitergibt. Stefan Diez liebt es zu testen und zu experimentieren, Dinge selbst zu erschließen und zu verstehen und sich Gedanken zu machen, wie es besser gemacht werden könnte – immer öfter, immer intensiver und immer engagierter unter dem Aspekt einer nachhaltigen Kreislaufwirtschaft, die das verschwenderische und ausbeuterische System durchbricht und eines Tages vielleicht „gesund“ lässt. Sein kreativer Fokus liegt deshalb auf der Entwicklung von Produkten und Strukturen, die nach Ablauf ihrer Lebensdauer wieder in den Materialkreislauf zurückgeführt werden können, ohne Fragen nach dem „Wie“ offen zu lassen. Um das zu schaffen, muss man sich schon beim Entwurf Gedanken über Trennung der Bestandteile machen. Geht es nach Stefan Diez, so wird dieser Punkt zum Schlüssel für die Zukunft des Designs.



PORTRÄT JURI TROY

Gebäude wie Bäume denken

Bereits mit 19 Jahren hat er sein erstes Haus gebaut. Heute führt er sein eigenes Architekturbüro in Wien und unterrichtet seine Studierenden mit dem gleichen leidenschaftlichen Feuer, mit dem er einst begonnen hat. Was er immer mit dabei hat, ist sein besonderes Gespür für Ort und Zeit.
Architekt Juri Troy im Porträt.

Von Barbara Jahn



Juri Troy ist ein Denker. Vielleicht manchmal sogar ein Querdenker. Aber es gibt kaum etwas in der Architektur, über das er sich nicht tiefgründig den Kopf zerbricht. Weil er es ernst meint. 1972 in Bregenz als Sohn eines Steinmetzes geboren, ist er mit Gerüchen von Materialien und haptischen Erlebnissen groß geworden, wohl auch der Grund dafür, dass er selbst – neben Hochbau – eine Ausbildung zum Steinmetz absolvierte. Das Arbeiten mit Stein im Atelier des Vaters hat ihn stark geprägt. Doch neben dem Stein war es vor allem das Holz, das seine Aufmerksamkeit mehr und mehr erregte, eine „gewachsene Liebe“, die sich heute unmissverständlich in seiner Architektur widerspiegelt und wohl auf sein Aufwachsen in einem heute 240 Jahre alten Rheintal-Haus zurückgeht. „Ich bin gerade letzthin gefragt worden, wie und ob das mein Denken und Arbeiten beeinflusst hat. Ich glaube ganz ehrlich, wenn man mal über längere Zeit mit einem Material gearbeitet hat, verändert das nicht nur die Sichtweise auf das Material, sondern die Sichtweise auf das physische Handeln mit Material generell, weil es eigentlich immer um die grundlegenden Themen geht: Materialgerechtigkeit – um das Fügen, um die Eigenschaften von

Materialien, wie ich es ausreizen kann, was möglich ist innerhalb eines Materials, aber auch innerhalb der Verbindungen von unterschiedlichen Materialien“, erzählt Juri Troy. „Ich glaube, der Unterschied ist mehr – zumindest bei den Architekten – ob sich jemand mal die Möglichkeit gegeben hat, tiefer in ein Material einzutauchen oder nicht. Welches Material es dann ist, ist für einen Architekten – glaube ich – gar nicht so wichtig, sondern einfach die Auseinandersetzung damit.“



Bei der Erweiterung des Firmengebäudes von Windkraft Simonsfeld wurde ein klar gegliederter Holzskelettbau gewählt. Dieser bietet nun mehr Flexibilität für zukünftige Anpassungen. Ein massiver Stampflehmkern trägt durch ein innovatives Energiekonzept mit Bauteilaktivierung zur Regulierung des Raumklimas bei.



Foto: © Patrick Johannsen



Foto © Juri Troy



Mit überraschend weit auskragendem, leichtem Holzdach zeigt der Pavillon anlässlich der Ausstellung der Holzbau-Offensive und der Landesforstverwaltung Baden-Württemberg bei der Bundesgartenschau 2023 in Mannheim die Leistungsfähigkeit des Baustoffes Holz.

AUF SINNSUCHE

Selbstverständlich zählt auch für Juri Troy das Bauen mit Holz zu den nachhaltigen Methoden in der Architektur. Dogmatisch jedoch will er es nicht betrachten, denn seiner Meinung nach würden extreme Positionen in der Architektur-entwicklung immer nur in Sackgassen führen. Vielmehr denkt er, dass Holz ein wahnsinnig cleverer Baustoff ist, dass er eine sehr lange Tradition hat, und dass Österreich in der glücklichen Lage ist, viel davon zu haben sowie gute Betriebe, die sich damit auskennen. „Das ist wirklich eine sehr prädestinierte Situation, und deswegen glaube ich auch, dass es absolut sinnvoll ist, mit Holz zu bauen. Das heißt aber nicht, dass man alles in Holz bauen muss. Auch bei uns nicht. Gewisse Dinge sind einfach sinnvoller, wenn man sie in anderen Materialien macht, allerdings immer wieder auf dieses Maß der Sinnhaftigkeit ausgelegt und balanciert. In anderen Gegenden ist es sowieso ganz anders. Dort, wo kein Wald wächst und es keine dementsprechende Tradition und Infrastruktur gibt, da macht es auch keinen Sinn.“ Schließlich würde dabei der Aspekt

der Nachhaltigkeit komplett herausfallen. Juri Troy vertraut da viel mehr auf den menschlichen Instinkt, was wo wie gebaut werden sollte. „Das Interessante ist ja, dass der Mensch so einfallsreich ist, auch in der Entwicklung der Baukultur über Jahrtausende, dass er es geschafft hat, an jedem Ort der Welt mit dem zu arbeiten, was vorhanden war, und dass die Bauformen für die jeweiligen klimatischen Bedingungen immer optimiert sind. Ungünstig wäre es, wenn es bei uns, wo wir so starke Klimaschwankungen haben, nur Stein und Lehm geben würde, dann hätten wir größere Schwierigkeiten. Da ist Holz total praktisch. Umgekehrt in Jemen zum Beispiel, gäbe es dort nur Holz, dann bin ich mir nicht sicher, ob dann auch diese wunderschönen Lehmhäuser entwickelt worden wären“, meint der Architekt. „Aber wie durch ein Wunder findet man an jedem Ort das, mit dem man eigentlich sehr sinnvoll arbeiten kann. Nur haben wir das leider in den letzten 100 Jahren total verlernt. Das Bauen in Beton, Glas und Erdölprodukten ist zum Standard geworden, und man glaubt, jedes Haus kann, egal wo es steht, genau gleich aussehen, denn den

Rest erledigt dann die Haustechnik. Das ist einfach eine Sichtweise, die, glaube ich, in eine solche Sackgasse geführt hat, weil sie ganz viele grundlegende Themen von der Architektur, vom richtigen, kontextuellen und klimagerechten Bauen völlig ausspart.“

DIE STADT ALS WALD

Dass Nachhaltigkeit im aktuellen Diskurs ein abgenutzter Begriff sei, dagegen tritt Juri Troy entschieden auf. Im Gegenteil: Dazu hat er eine ganz klare Haltung, denn seiner Meinung nach ist dies vielmehr ein Symptom einer schnelllebigen Zeit. „Da definiert man einen Begriff, über den man zehn Jahre diskutiert und dann sagt, das könne man nicht mehr hören, das sei schon so abgenutzt. Nein, der Begriff ist in meinen Augen nach wie vor extrem aktuell und extrem wichtig. Vielmehr ist es der Diskurs, der abgenutzt ist, weil so vieles an diesem Begriff vorbeigedacht wird, beziehungsweise so vieles darunter subsumiert wird, was in keinsten Weise nachhaltig ist. Und ich glaube, dass man sich jedes Mal, wenn man über diesen Begriff nachdenkt, die Grundidee vor Augen halten sollte. Nämlich, dass dieser aus der Forstwirtschaft kommt und dass dieses Denken einen Prozess beschreibt, der ein System am Leben erhält, das nicht meinen eigenen Nutzen generiert, sondern welches ich so programmieren muss, dass zukünftige Generationen auch mit und in diesem System leben können.“ Bei diesem Gedanken übersetzt er die Architektur und das Bauen an sich in ein metaphorisches Bild: Gebäude wie Bäume denken. Für ihn heißt das, Städte wie einen Wald zu betrachten, in der jedes Haus einen Baum darstellt, der irgendwann gepflanzt worden und für eine gewisse Zeit da ist, der gepflegt werden kann und dem es besser geht und entsprechend länger hält, wenn man sich darum kümmert. „Im schlimmsten Fall, wenn er gefällt

werden muss, also wenn etwas abgebrochen werden muss, ist es ganz wichtig, einen Plan zu haben: Was mache ich mit den Ressourcen? Wie kann ich sinnvoll damit umgehen? Das ist, glaube ich, der Hauptaspekt. Inzwischen ist die Diskussion aber leider irgendwo ganz anders. Man verwendet noch ein bisschen Holz und schaut, dass die Zahlen ein bisschen poliert sind, damit es nachhaltig wirkt. Und genau das ist es, was meiner Meinung nach einen solchen Begriff abnutzt.“

AN DER ZUKUNFT BAUEN

Juri Troy war an verschiedenen Universitäten als Vortragender und Lehrbeauftragter tätig, aktuell auch an der TU Wien. Und er nimmt diese verantwortungsvolle Aufgabe besonders ernst. Schließlich sieht er diese eng verknüpft mit der Frage nach der Verantwortung der Architekt*innen. Denn für Juri Troy ist es ein ganz grundsätzliches Thema, was denn eigentlich die zukünftige Aufgabe von Architekt*innen sein wird. „Verantwortung ist in der Lehre, finde ich, ein ganz wichtiges Thema, und zwar so, dass man diese Inhalte auch so transportiert, wie sie dann wirklich sinnvoll weitergedacht und bearbeitet werden können. ➡

Person

Univ. Prof. Arch. Mag. arch. Juri Troy

1972 in Bregenz geboren, machte Juri Troy eine Steinmetz- und Hochbauausbildung in Vorarlberg, bevor er an der TU Innsbruck und an der Akademie der Bildenden Künste in Wien Architektur studierte und das Diplom „re-entering expo“ in Sevilla erwarb. 2003 gründete er sein eigenes Architekturbüro. Juri Troy war und ist Mitglied hochkarätiger architektur-relevanter Vereinigungen, ist Juror, Gastkritiker und Universitätsprofessor und lehrt aktuell an der TU Wien Holzbau und Entwerfen im urbanen Raum.



Da hat sich in den letzten Jahren wirklich sehr viel getan. Wir haben uns an der TU in einigen Klausuren genau mit diesem Thema auseinandergesetzt. Gerade jetzt verändert sich alles sehr stark: die Arbeitsbedingungen, die Vorgaben, die Ausrichtungen, was Architektur bedeutet. Aber was heißt das für unsere Lehre, und wie glauben wir, dass der Beruf, den wir da versuchen zu lehren, in zehn Jahren aussieht? Was ist wichtig, das wir jetzt unterrichten, damit jemand in zehn Jahren in dieser Branche an der richtigen Stelle steht? Da glaube ich eben, dass die Grundwerte ganz entscheidend sind, die man vermittelt. Alles andere – Fähigkeiten, sich in Details reinzuarbeiten oder Normen zu verinnerlichen und zu übersetzen, die sich sowieso ständig verändern – kann man sich

selber aneignen. Aber die Grundwerte, wonach man seine Entscheidungen trifft oder wie man auch zu dem Thema Bau und Architektur steht, wie man das in die Welt hinaus trägt oder wie man Bauherren gegenüber dann argumentiert, warum gewisse Entscheidungen so oder anders sind, das prägt, glaube ich, gerade in der Zeit, wo man in der Ausbildung ist.“ Eine andere Verantwortung im Berufsstand des Architekten sieht er gegenüber dem vorhandenen Baubestand, der nicht gerade klein ist. Juri Troy hat sich die Mühe gemacht, dieses Faktum genauer zu analysieren und fand heraus, dass es alleine in Österreich mehr als eine Million Einfamilienhäuser gibt, mehr als die Hälfte davon energetisch völlig unzeitgemäß, meistens zu groß und mit Grundrissen, die heutzutage nur

„Wir verharren im Moment einfach in einer Denkweise, die wir spätestens mit dem letzten Jahrhundert eigentlich hinter uns lassen hätten sollen. Auf der einen Seite darüber zu diskutieren, wie viel Holz setzt man ein, damit man nachhaltig ist, und auf der anderen Seite so rücksichtslos mit Bestand umzugehen, das macht keinen Sinn. Da machen wir auf der einen Seite einen Schritt nach vorne, auf der anderen Seite zwei zurück.“

Juri Troy



Foto: © Juri Troy

Das umgebaute Einfamilienhaus in Gerasdorf wird durch eine allseitig umlaufende Holzfassade mit Holzfaserdämmung eingefasst, während im Innenraum helle Lehmputzoberflächen dominieren.



Das Haus am Ziegelteich in Wimpassing besteht aus einer Konstruktion von eineinhalb Massivholzgeschoßen auf einem Stahlbeton-Untergeschoß, mit Zellulose gedämmt und im Innenbereich mit einer Weißtannendeckschicht versehen.



schwer brauchbar sind. „Es ist eine riesige Aufgabe, daraus wieder etwas Zeitgemäßes, Brauchbares zu machen. Ich habe einmal ungefähr ausgerechnet, dass, wenn nur jedes Architekturbüro in Österreich pro Jahr ein solches Projekt machen würde, dann wären alle über zirka 140 Jahre beschäftigt, nur den Bestand auf einen modernen Standard zu bringen. Eigentlich eine tolle Aussicht, wenn es denn so wäre.“



Alles im Fluss

Das Verbindende suchen, die Balance finden und dabei etwas Außergewöhnliches kreieren: Ganz gleich, ob es sich darum dreht, Vergangenheit und Zukunft, unterschiedliche Lebensräume, Optik und Haptik, Stile, Ideen oder Tradition und Moderne miteinander zu einem neuen Ganzen zu verknüpfen, es ist die Mühe wert. Jeder, der es schafft, diese wichtigen Brücken auf welche Weise auch immer zu bauen, macht die Welt ein Stück besser.

Licht und Wasser

Seit seiner Gründung durch Leon Jakimi steht das glasverarbeitende Unternehmen für die Verzauberung des Augenblicks. Der Fokus liegt dabei auf der Verbindung der Aufgabe, Altes zu bewahren und neue Impulse zu setzen. So besinnt sich die moderne, zukunftsorientierte Glasmanufaktur seiner historischen Wurzeln, die in der jahrhundertealten böhmischen Tradition der Glasverarbeitung liegen und vereint Design und Handwerkskunst. In Zusammenarbeit mit internationalen Designern wie den Brüdern Campana, Kengo Kuma, Yabu Pushelberg, Nendo oder Ross Lovegrove produziert Lasvit beeindruckende Einzelstücke und Installationen sowie außergewöhnliche Beleuchtungskollektionen und Glasobjekte.

Aufgezwungenen Maßstäben in keinsten Weise unterworfen, sorgt das tschechische Unternehmen immer wieder für einen regelrechten Wow-Effekt. 2025 ist dies auf der EuroLuce in Mailand mit Splash auf ganz besondere Weise gelungen, und zwar mit einer außergewöhnlichen Lichtinstallation des Lasvit-Designers Martin Gallo, die die emotionale Resonanz von Wasser und seiner sich ständig verändernden fließenden Form betrachtet. Die Installation aus geschmolzenem Glas, bei der man gut und gerne zweimal hinsehen muss, wirkt wie eine eingefrorene Momentaufnahme und wurde so konzipiert, dass sie die Sinne anspricht und ein breites Spektrum an Assoziationen hervorruft – von der Ruhe eines stillen Teiches über die Freude von Kindern, die in Pfützen herumhüpfen, bis hin zur Kraft eines reißenden Flusses. Splash spiegelt die Wandelbarkeit des Wassers wider und überlässt dem Betrachter die Interpretation.

www.lasvit.com
© Lasvit



Natur und Architektur

Auf einem hügeligen Grundstück in Karuizawa, mitten im Wald, befindet sich ein Wochenendhaus für eine Familie mit zwei Kindern. Der Entwurf von Oki Sato basiert auf einer großen Terrasse, die sich entlang eines Hangs erstreckt, stets das üppige Grün und den Blick auf den Berg Asama einbeziehend. Darauf verteilt befinden sich sechs kleine „Cottages“ mit einer Größe von etwa 20 Quadratmetern, jedes leicht in eine andere Richtung ausgerichtet, einer Funktion wie Küche, Essbereich und Schlafzimmer zugewiesen und mit unterschiedlicher Dachhöhe, um sich der Landschaft anzupassen. Dabei sind sie sanft miteinander verbunden, wobei die Dächer harmonisch „Händchen halten“. Auf diese Weise entstehen kleine Räume mit unterschiedlichen Eigenschaften und Aufenthaltsqualitäten, die gleichzeitig ein Gefühl der Einheit unter einem Dach vermitteln. Das Haus wahrt einen respektvollen Abstand, den es für die Individualität jedes Familienmitglieds braucht, und gleichzeitig bleiben der Raumfluss und die einende Harmonie bestehen, wie eine Familie, die sich an den Händen hält.

www.nendo.jp
© Masahiro Ohgami



Sein und Schein

Die Wandgestaltung „Sipario“ von Materica, entworfen von Matteo Cibic, erinnert an das Geheimnis einer Theaterbühne und macht neugierig, das zu entdecken, was sich vermeintlich hinter dem Vorhang verbirgt. Die Boiserie mit Trompe-l'oeil-Effekt täuscht das Auge und regt die Fantasie an, indem sie Vorhänge zeigt, die im Licht lebendig zu werden scheinen. Ihre kühne, theatralische Ästhetik lädt den Betrachter dazu ein, in eine fingierte Welt einzutauchen, Räume zu vergrößern und Emotionen zu wecken. Die Optik entsteht durch das kreative Zusammenspiel verschiedener Verfahren und Techniken. Dazu gehören die Metallisierung durch Hochgeschwindigkeitsschmelzen und die Mikronisierung reiner Metalle – von Messing bis Bronze, von Kupfer bis Neusilber, von Aluminium bis Zink –, die mit Oxidation, Laserätzung, Harzbeschichtung und natürlicher Pigmentierung einhergehen. Materialschichten und verschiedene Verfahren sorgen dann für überraschende ästhetische Effekte.

www.materica.eu
© materica



Nadel und Faden

Seine Antriebsfeder waren die Liebe zum Detail, der Respekt vor der Tradition, die Neugier für das Neue und der tiefe Wunsch, es zu können: Graziano Giordani hat eine alte italienische Handwerkstechnik wiederbelebt, die den klingenden Namen „Acu Pingere“ – also das Malen mit der Nadel – trägt. Um sein Vorhaben in die Tat umzusetzen, hat er seine Nähmaschinen so umgebaut, dass er Holzoberflächen damit besticken kann. Dabei dringt die Nadel mit einem Metallfaden in das Holz ein und macht die Fläche zu einem dreidimensionalen, dekorativen Relief. Diese Kunst der Stickerei ermöglicht eine neue Interpretation zeitgenössischer Malerei, indem detaillierte technische Zeichnungen übersetzt und als ein Kunstwerk digitalisiert werden, um den Algorithmus der Stickmaschine zu programmieren. Die Möglichkeit der individuellen Gestaltung erstreckt sich auf jedes Detail, von der Auswahl der Garne über die Art des verwendeten Holzes bis hin zum Design der Stickerei selbst. Der Kunde wird zu einem integralen Bestandteil des Prozesses und hilft dabei, die Verwendung und den Ausdruck des Materials entsprechend den spezifischen Anforderungen des Projekts zu definieren. Die Ausstellung „Nullus Locus“ von Locatelli Partners, in der sämtliche Möbel, Wände und der Boden bestickt wurden, ist nun nach Mailand auch in New York zu sehen.

www.locatellipartners.com
© Locatelli Partners



Vancouver-House in Wien:
Beim internationalen Kooperationsprojekt in der Waldbengasse 3 in 1220 Wien dienen rund 4.300 m² Riduro Holzbauplatten von RIGIPS als aussteifende Beplankung für den Holzbau und sorgen zudem für den erforderlichen Brandschutz. Knapp 600 m³ ISOVER Ultimate Holzbaufüllz stellen die erforderliche Wärmedämmung zur Erreichung des Passivhausstandards sicher.

INTERNATIONALE BAUAUSSTELLUNG WIEN (IBA) 2022

Vancouver in Wien

Was blieb von der IBA Wien 2022? Mit der Internationalen Bauausstellung rief die österreichische Bundeshauptstadt erstmals in ihrer Geschichte eine eigene Veranstaltung dieser Art aus. Unter dem Motto „Neues soziales Wohnen“ sollten Antworten auf gesamteuropäische Trends – wie wachsender Wohnungsbedarf, steigende Boden- und Baukosten, zunehmende soziale Diversität sowie Auswirkungen des Klimawandels auf die gebaute Umwelt – gefunden werden. „Wie wohnen wir morgen?“ war dabei die zentrale Leitfrage, die all diese Themen als gemeinsame Klammer überspannte. Fast auf den Tag genau drei Jahre nach der letzten Veranstaltung im Präsentationsjahr 2022 wurde nun mit dem „Vancouver-House“ eines der prestigeträchtigsten Projekte der IBA fertiggestellt.

Foto: © dln.at



„Wien hat mit seiner Bauausstellung erneut bewiesen, dass es auch in herausfordernden Zeiten möglich ist, leistbares, hochwertiges und zukunftsfähiges Wohnen erfolgreich auf einen Nenner zu bringen. Im Rahmen der IBA_Wien wurden bleibende Meilensteine gesetzt, von denen heute tausende Wienerinnen und Wiener und die ganze Stadt profitieren.“

Michael Ludwig, Bürgermeister der Stadt Wien

Seit über einem Jahrhundert sind internationale Bauausstellungen ein zentrales Echtzeit-Laboratorium für Architektur, Städtebau und gesellschaftliche Innovationen. Sie verbinden städtebauliche Experimente mit sozialer, ökologischer und kultureller Verantwortung. Seit der allerersten IBA in Darmstadt im Jahr 1901 haben die IBAs – in engem Dialog mit ihrem lokalen Kontext – immer wieder Meilensteine gesetzt. Ziel war und ist es dabei stets, urbane Lebensweisen zu hinterfragen und neu zu definieren sowie Zukunftsmodelle für das Zusammenleben im städtischen Umfeld zu schaffen.

FELDLABOR FÜR ARCHITEKTUR, WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG

Dabei fungiert die Bauausstellung als eine Art Katalysator zwischen Forschung, Planung und Baupraxis. Sie bündelt das Know-how und fördert Partnerschaften zwischen öffentlichen Institutionen, der Wissenschaft, den Architekturschaffenden und den Stadtbewohner*innen. Daraus entstehen nicht nur wegweisende Gebäude, sondern auch exemplarische Antworten auf komplexe gesellschaftliche ...

Foto: © IBA Wien/Ludwig Schredl



Per-Albin-Hansson-Siedlung in Wien-Favoriten: Im Rahmen des Stadterneuerungsprojekts zur Verbesserung der Lebensqualität wurden u. a. neue, generationenübergreifende Treffpunkte im Freien geschaffen.



Foto: © oln.at

Das Vancouver-House ist eines der markantesten Projekte der IBA in Wien. Es entstand auf Basis einer 2018 geschlossenen Städtepartnerschaft zwischen Vancouver und Wien.

Fragestellungen, wie zum Beispiel: Wie wollen wir in Zukunft wohnen? Wie kann der soziale Zusammenhalt seitens der Architektur gestärkt werden? Oder: Wie lässt sich nachhaltiges Bauen auch wirtschaftlich und alltagstauglich umsetzen? Damit fungieren die IBAs als eine Art Experimentierfeld für neue Lebensweisen im großen urbanen Maßstab.

IBA_WIEN 2022 –
NEUES SOZIALES WOHNEN

Mit der IBA_Wien 2022 fand in Österreich erstmals eine Internationale Bauausstellung statt. Unter dem Motto „Neues soziales Wohnen“ widmete sich die Stadt Wien den aktuellen Herausforderungen einer wachsenden Metropole. Leistbarkeit, Klimaschutz, Mobilität und neue Nachbarschaftsmodelle standen dabei im Fokus. Im Zeitraum zwischen 2016 und 2022 wurden in diesem Zusammenhang über 100 Projekte in neuen Quartieren realisiert. Der inhaltliche Spannungsbogen reichte dabei von pilotartigen, neuen Bauverfahren bis hin zu sozialen Experimenten. Die Ergebnisse des siebenjährigen Schwerpunktes wurden von Mai bis November 2022 im IBA-Zentrum am ehemaligen Nordwestbahnhofgelände präsentiert und über zahlreiche Führungen zu den einzelnen Projekten, Einzelveranstaltungen,

... Zentrale Themenfelder der IBA_Wien 2022

- **Leistbares Wohnen**
Innovationen im geförderten Wohnbau, wie flexible Grundrisse, modulare Bauweisen und neue Finanzierungsmodelle
- **Neue Bauformen**
Pilotprojekte im Bereich Holzbau, Energiekreisläufe und Recyclingmaterialien
- **Nachbarschaft und Gemeinschaft**
Förderung von Grätzeln als soziale Mikrokosmen, z. B. durch gemeinschaftliche Freiräume oder geteilte Infrastrukturen
- **Klimawandel und Ökologie**
Strategien zur Begrünung, Regenwassermanagement und Gebäudeklimatisierung

Gesprächen und Interventionen im Stadtraum erlebbar gemacht. Insgesamt über 100 innovative Projekte wurden so im Rahmen der IBA-Laufzeit gemeinsam mit Institutionen, Bauträgern, Architekturschaffenden, Vertreter*innen der Stadt und Experten und Expertinnen aus unterschiedlichsten fachlichen Disziplinen entwickelt. „Wien hat mit seiner Bauausstellung erneut bewiesen, dass es auch in herausfordernden Zeiten möglich ist, leistbares, hochwertiges und zukunftsfähiges Wohnen erfolgreich auf einen Nenner zu bringen. Im Rahmen der IBA_Wien wurden bleibende Meilensteine gesetzt, von denen heute tausende Wienerinnen und Wiener und die ganze Stadt profitieren“, so der Wiener Bürgermeister Michael Ludwig.

TRANSATLANTISCHE
STÄDTEKOOPERATION

Eines der markantesten Projekte der Internationalen Bauausstellung in Wien ist das sogenannte „Vancouver-House“, das erst vor wenigen Tagen an seine zukünftigen Nutzer*innen bzw. Bewohner*innen übergeben wurde. Das Vancouver-House in der

IBA-Quartier „Biotope-City“:
Ein klimaresilientes, dichtes
Quartier mit Dach- und
Fassadenbegrünung.



Foto: © IBA_Wien/Yvonne Fetz

Waldrebgasse im 22. Wiener Gemeindebezirk entstand aus einer im Jahr 2018 vereinbarten Städtepartnerschaft zwischen dem kanadischen Vancouver und Wien, zwei Städte, die regelmäßig als die lebenswertesten der Welt ausgezeichnet werden.

Das Vancouver-House in Wien wurde vom ortsansässigen Architekturbüro Rüdiger Lainer + Partner (RLP) für den Wohnbauträger Frieden geplant. Der Neubau umfasst neben den 107 Wohneinheiten auch einen hauseigenen Kindergarten sowie drei Geschäftslokale. Das Gebäude steht exemplarisch für klimaneutrales und ressourcenschonendes Bauen. So findet sich bereits in der Ausschreibung beispielsweise die Forderung nach einer 100-prozentig erneuerbaren Wärmeversorgung – auch ohne Anbindung an das Fernwärmenetz. Umgesetzt wurde dieser Anspruch an nachhaltiges Bauen über ein höchst energieeffizientes Gebäudekonzept und die Installation von Wärmepumpen, die die Wärmeversorgung im Gebäude sicherstellen. Aber auch in der Bauweise wurde auf Nachhaltigkeit gesetzt und eine moderne Holz-Hybrid-Konstruktion realisiert, die eine Weiterentwicklung des HoHo Wiens in der Seestadt Aspern darstellt. Mit seinen 24 Geschoßen und einer Höhe von 84 Metern zählt das Holzhochhaus (HoHo) zu den höchsten Holz-Hybrid-Konstruktionen der Welt. Ebenso wie im HoHo wurden nun auch im Vancouver-House Holz-Beton-Verbunddecken (HBV) eingesetzt sowie die Außenwände als Brettsperrholz-Verbundkonstruktion (BSP) ausgeführt. Für die Erreichung vom erforderlichen Brandschutz REI 90 wurde ein optimierter Wandaufbau mit einer einfachen 15 mm RIGIPS Riduro Beplankung in Kombination mit dem ISOVER Ultimate HBF umgesetzt.

SOZIAL INNOVATIV

Neben der nachhaltig ökologischen Konstruktion wurde beim Vancouver-House aber auch besonderes Augenmerk auf neue Wohnformen gelegt. Flexible Grundrisse erweitern die Nutzungs- ➔



Das große Interesse aus dem In- und Ausland hat uns gezeigt, wie stark das Thema Wohnen weltweit in den Mittelpunkt des Interesses gerückt ist. Wien hat hier den Vorteil einer langen und kontinuierlichen Tradition, die es permanent zu pflegen gilt.“

Kurt Hofstetter, IBA-Koordinator

Das IBA-Forschungsprojekt
Pocket Mannerhatten
Ottakring untersuchte in
den Jahren 2016 bis 2021
das nachbarschaftlich
vernetzte Nutzen von
Räumen, Flächen und
Infrastrukturen.



variabilität und Anpassungsfähigkeit an unterschiedliche Wohn- und Lebensbedürfnisse. Gemeinschaftlich genutzte Räume sollen dabei gleichzeitig den Zusammenhalt der Bewohner*innen fördern. Und die Kombination aus variabler und gemeinschaftlicher Nutzung schlägt sich darüber hinaus in deutlich leistbaren Wohnmodellen nieder. Ein Konzept, das sich vor allem auch an Alleinerziehende richtet – eine Zielgruppe, die in Wien seit Jahrzehnten deutlich anwächst. Um diese Ansprüche an vielfältiges und leistbares Wohnen bestmöglich umsetzen zu können, wurde für das Vancouver-Haus das neue offene Bausystem „OBSYS“ entwickelt, das eine modulare und serielle Fertigung ermöglicht und damit einerseits wirtschaftliche, auf der anderen Seite aber auch gleichzeitig ressourcenschonende Bauweisen unterstützt.

SOZIALER WOHNBAU ALS EXPORTGUT

Das Vancouver-House in Wien entstand in wechselseitigem Austausch mit dem Wien-Haus in Vancouver – einer Passivhaus-Siedlung auf dem

Das Projekt MGG22 in der Seestadt Aspern zeigt die erste Anwendung thermischer Bauteilaktivierung im sozialen Wohnbau.



Foto: © Manfred Seidl

Standard des Wiener Sozialen Wohnbaumodells. Während in Wien kanadische Holzbaukomponenten integriert wurden, dient das Partnerprojekt in Vancouver als Vorzeigemodell für leistbaren kommunalen Wohnbau. Eine ebenso symbolische wie technische Brücke zwischen den zwei Kontinenten. Beiden Projekten liegt das Wiener Vier-Säulen-Modell zugrunde: Architektur, Ökologie, Ökonomie und soziale Nachhaltigkeit wurden innerhalb der IBA als Paradebeispiel für internationalen Wissenstransfer und kooperative Zusammenarbeit präsentiert.

GEKOMMEN, UM ZU BLEIBEN

Was bleibt also von der IBA_Wien 2022? Im November 2022 endete die internationale Nabelschau auf die heimische Architektur- und Bauproduktion, doch die gesetzten Impulse und auf den Weg gebrachten Projekte bleiben bzw. fließen direkt in die Stadtplanung ein. Vor allem sollen diese zeigen, dass sozialer, leistbarer und ökologischer Wohnraum kein Widerspruch sind. Das Vancouver-House ist als gebaute Vision eines klimaverträglichen, integrativen städtischen Wohnbaus ein

deutliches Symbol dafür.

Die IBA in Wien hat die Tradition der internationalen Bauausstellungen einen Schritt weitergebracht und auf internationalem Parkett bewiesen, dass sich im 21. Jahrhundert Innovation, sozialer Anspruch und Baukunst erfolgreich vereinen lassen. ●●●

●●● Fakten

Vancouver-House, Wien
Waldrebgasse 3, 1220 Wien

Architektur:
Rüdiger Lainer + Partner ZT GmbH, Wien

Bauträgerin:
Gemeinnützige Bau- und Siedlungsgenossenschaft Frieden, Wien

Bauausführung:
PORR AG, Wien

Holzbau:
StroblBau – Holzbau GmbH, Weiz

Tragwerksplanung und Bauphysik:
RWT plus ZT GmbH, Wien

Saint-Gobain Lösungen:
RIGIPS Riduro Holzbauplatten



Foto: © ZOOMVPA/Mobilitätsagentur Wien

Universitätsstraße im Zentrum von Wien: Im Zuge der Initiative „Raus aus dem Asphalt“ läuft die Begrünung und Kühlung der Stadt in allen Bezirken auf Hochtouren.



Foto: © iStock - atosan

RESILIENTE STADTENTWICKLUNG

The Next Step

Soziale, ökologische, ökonomische Nachhaltigkeit war jahrzehntelang das Credo für die Gestaltung und Weiterentwicklung unserer urbanen Umwelt. Angesichts multipler Herausforderungen, mit denen sich Städte rund um den Globus konfrontiert sehen, reicht Nachhaltigkeit alleine aber nicht mehr aus. Der Faktor Resilienz scheint die allgemein akzeptierte notwendige Erweiterung zu sein, um Städte überlebensfähig und für ihre Bewohner*innen lebenswert zu erhalten bzw. zu machen.

VON DER NACHHALTIGKEIT ZUR RESILIENZ

Während Nachhaltigkeit auf die langfristige Schonung von Ressourcen und Umwelt abzielt, geht

Resilienz einen Schritt weiter und hinterfragt, wie Systeme auf plötzliche Störungen reagieren und wie sie sich an neue Bedingungen anpassen können. Resiliente Stadtgestaltung oder -entwicklung bedeutet daher nicht nur, ökologisch zu bauen, sondern genauso soziale, ökonomische und technologische Aspekte in die gestalterischen und planerischen Überlegungen einfließen zu lassen und das Planen und Bauen in einem dynamischen Kontext zu denken.

Resiliente Stadtentwicklung zielt darauf ab, urbane Strukturen so zu gestalten und anzupassen, dass Städte auch unter unerwarteten Belastungen – wie Extremwetterereignissen, Ressourcenknappheit oder sozialen Krisen – vor allem funktionsfähig und lebenswert bleiben. Das erfordert einen dauerhaften Prozess der Anpassung und Transformation, damit Städte in der Lage sind, flexibel auf die unterschiedlichsten Szenarien zu reagieren. Dazu gehört auch die proaktive Einbindung von gesellschaftlichen, ökologischen und technologischen Innovationen. Resiliente Stadtentwicklung fördert im Idealfall

Rotterdam ist ein international anerkanntes Vorzeigebispiel für resiliente Stadtentwicklung und hat sich durch innovative Maßnahmen im Hochwasserschutz international einen Namen gemacht.

Integration, Redundanz und Multifunktionalität – beispielsweise was den Umgang mit kritischer Infrastruktur betrifft, genauso wie die Durchmischung von Wohn-, Arbeits- und Grünflächen. Vor allem in jüngerer Vergangenheit konzentrieren sich die Initiativen auf blau-grüne Infrastrukturen, neue Mobilitätskonzepte und die Anpassung des städtischen Klimas, beispielsweise durch die Schaffung von Parks, die Verdichtung des Baumbestandes zu „urbanen Wäldern“ oder die Optimierung des innerstädtischen Regenwassermanagements.

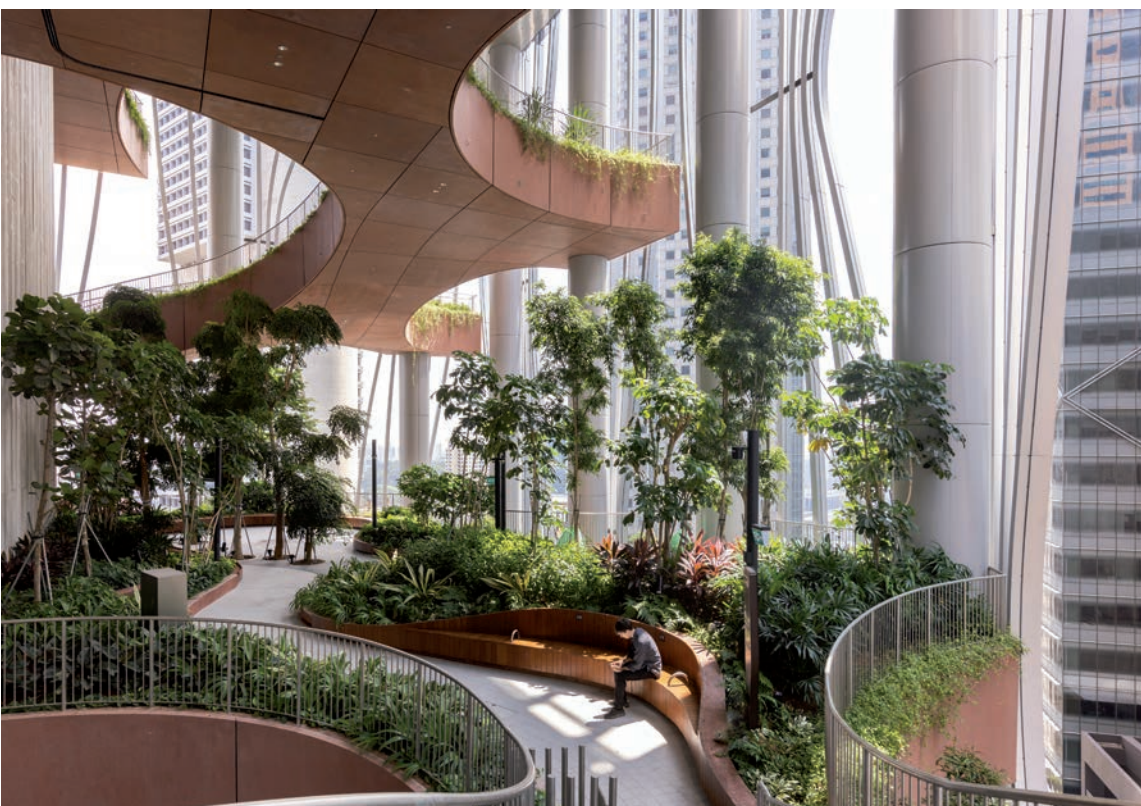
NEUE ANSÄTZE IN DER STADTPLANUNG

Immer mehr Städte setzen in der Planung auf Klimaresilienz als eine der größten Herausforderungen für das zukünftige Leben im urbanen Umfeld. Die Entsiegelung von Flächen, die Schaffung von Retentionsräumen und die Förderung städtischer Begrünung sollen die „Verwundbarkeit“ gegenüber ..>

Hitzewellen, Sturm und Starkregen verringern. In diesem Zusammenhang gewinnt die Flächenwidmungs- und Bebauungsplanung zunehmend an Bedeutung, hat diese doch die Macht, großmaßstäbliche sowie detaillierte Anpassungsmaßnahmen in die städtische Gesamtentwicklung zu implementieren. So genannte blau-grüne Lösungen verbinden dabei den Klimaschutz mit Biodiversität, dem sozialen Ausgleich und einer lebenswerten Stadtkultur. Wobei die erfolgreichsten Konzepte dabei auf ein Zusammenwirken von Forschung, Planung, Zivilgesellschaft und Kommunen setzen. Diese kollaborative Governance basiert auf partizipativen Planungsprozessen unter der Beteiligung von staatlichen und nicht-staatlichen Akteuren aus den verschiedensten Sektoren, wie Regierungen bzw. Gemeinden, Fachplaner*innen, gemeinnützige Organisationen bis hin zu einzelnen Unternehmen und den Stadtbewohner*innen. Als Ausgangspunkt haben sich dabei Reallabore bewährt, die beispielsweise autofreie Zonen oder temporäre urbane Freiraumgestaltungen in Form von Realexperimenten erproben und so das Transformationspotenzial im Sinne einer nachhaltigen, anpassungsfähigen Stadt aufzeigen.

Globale Zusammenarbeit

Auf Kooperation und vor allem auf Wissenstransfer zwischen resilienzbereiten Städten setzt das im Jahr 2013 von der Rockefeller Foundation gegründete



Fotos: © BIG/Finbarr Fallon

CapitaSpring:
Bjarke Ingels' gebaute
Vision eines grünen
Gebäudes für die resiliente
Stadt Singapur mit
extensiver Begrünung und
Dachgärten für den
„hauseigenen“ Obst- und
Gemüseanbau.

Made in Singapur

Singapur ist eines der ersten Mitglieder des RCN und blickt auf eine lange Entwicklung zur Resilienz zurück. Der Fokus liegt dabei auf Großprogrammen für eine langfristige Stadtentwicklung, die neben der physischen Infrastruktur vor allem auch auf soziale Gemeinschaft abzielt. Zu den Resilienzmaßnahmen zählen unter anderem ein umfassendes Wasserbewirtschaftungsprogramm, bezahlbarer Wohnraum und die Förderung sozialer Gemeinschaftsprojekte. Als Inselstadt ist für Singapur aber vor allem auch die Vorbereitung auf den ansteigenden Meeresspiegel im Zuge des Klimawandels um rund einen Meter bis zum Jahr 2100 eine der größten Herausforderungen. Dafür werden Maßnahmen entwickelt, um die Hochwasserrisiken zu minimieren – beispielsweise durch die Errichtung von Dämmen oder den Erhalt von Mangroven. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Sicherstellung der Ernährungssicherheit. So soll über die Erhöhung der Produktionskapazitäten und die Ausweitung der nachhaltigen Fischzucht bis zum Jahr 2030

30 Prozent des Ernährungsbedarfs lokal und nachhaltig gedeckt werden können.

Zur Minderung des urbanen Hitzeeinseleffekts wurde zudem schon vor Jahren mit der gezielten Erhöhung der Anzahl innerstädtischer Grünflächen begonnen. Parallel dazu wird auch die Architektur angepasst, beispielsweise über die Verwendung kühler Farben an den Gebäudefassaden oder die Integration von Fassaden- und Dachbegrünungen in neue Bauprojekte. Eines der jüngsten Projekte dieser Art ist das CapitaSpring-Gebäude, das sich durch seine biophile Architektur auszeichnet, extensive Begrünung und natürliche Belichtung einsetzt, um die Kühlung im Gebäude ebenso wie im Umfeld zu unterstützen. Ins Gebäude integriert ist auch eine vertikale „grüne Oase“ mit tropischen Pflanzen sowie ein Dachgarten, auf dem Obst und Gemüse für die Restaurants im Gebäudeinneren angebaut werden. Insgesamt über 80.000 Pflanzen sind fixer Bestandteil der Architektur – das entspricht einer Gesamtfläche von 8.300 Quadratmetern, was über 140 Prozent der Grundfläche beträgt. Die Planung stammt vom dänischen Architekten Bjarke Ingels. ➡

Bausteine der resilienten Stadt

- **Grün-blaue Infrastrukturen:** Stadtgrün, urbane Wälder, Dach- und Fassadenbegrünung sowie Regenwassermanagement sind zentrale Elemente, um Hitzeeinseleffekte zu reduzieren, Biodiversität zu fördern und Starkregenereignisse abzufedern.
- **Multifunktionale Räume:** Öffentliche Räume müssen flexibel nutzbar sein – als Treffpunkt, Veranstaltungsort oder Notfallfläche. Temporäre Architektur und modulare Systeme bieten hier neue Möglichkeiten.
- **Soziale Resilienz:** Eine resiliente Stadt ist auch sozial gerecht. Beteiligungsprozesse, Nachbarschaftsnetzwerke und eine inklusive Stadtplanung stärken den sozialen Zusammenhalt.
- **Digitale Resilienz:** Smart-City-Technologien ermöglichen eine datenbasierte Steuerung von Energie, Verkehr und Sicherheit. Sensorik und KI können Frühwarnsysteme für Extremwetterereignisse oder bei Pandemien unterstützen.





Foto: © Wien3420

Mit einem Grünflächenanteil von 46 Prozent, Regenwassermanagement und einem eigens entwickelten Monitoring-System versucht die Seestadt Aspern in Wien ihre Ziele in puncto Resilienz zu übertreffen.

MASSNAHMEN GEGEN „LAND UNTER“

Mit Hochwasser kämpfte auch die niederländische Hafenstadt Rotterdam immer wieder im Laufe ihrer Geschichte. Heute ist Rotterdam ein international anerkanntes Vorzeigebispiel für resiliente Stadtentwicklung und hat sich durch seine innovativen Maßnahmen im Hochwasserschutz international einen Namen gemacht. Mit schwimmenden Häusern, wasserdurchlässigen Straßenbelägen, multifunktionalen Deichen und einem durchdachten Regenwasser-

management ist die Stadt ein Paradebeispiel für die Zusammenführung von technischer Innovation, Klimaanpassung und urbaner Lebensqualität. Auch Rotterdam ist aktives Mitglied im RCN und teilt seine Erfahrungen weltweit.

Im Rhein-Maas-Delta gelegen, ist Rotterdam besonders stark vom Anstieg des Meeresspiegels sowie von Starkregenereignissen betroffen. Im Rahmen der Rotterdam Adaption Strategy (RAS) wurde die Klimaanpassung zum integralen Bestandteil aller Stadtentwicklungsprojekte erhoben. Die Ergebnisse zeigen sich bereits in der Statistik: Rotterdam verfügt über eine Viertelmillion Quadratmeter Gründächer, die einerseits CO₂ absorbieren und gleichzeitig Regenwasser zurückhalten und erst zeitverzögert in die Kanalisation abgeben oder gänzlich absorbieren. Multifunktionale Flächen – wie beispielsweise auch Parkplätze – dienen als zeitweilige Wasserauffangbecken und Wasserflächen sind generell fixer Bestandteil der Stadtgestaltung. So tragen diese sowohl zur Klimatisierung in den Sommermonaten bei als auch

Die Versickerung von Extremregenfällen im offenporigen Boden und die zeitverzögerte Abgabe in die Kanalisation verhindert einen Kollaps der Kanäle bei Starkregen.



Foto: © Luiza Puiu



„Immer mehr Städte setzen in der Planung auf Klimaresilienz als eine der größten Herausforderungen für das zukünftige Leben im urbanen Umfeld.“

zur Speicherung und Rückhaltung von Regenwasser. Eines dieser gelungenen Resilienzprojekte ist der Waterplein (Wasserplatz) Renthemplein, der insgesamt bis zu 1,8 Millionen Liter Wasser speichern kann und in der regenfreien Zeit als öffentlicher Begegnungsraum und Platz für Veranstaltungen genutzt wird. Womit er nicht nur die lokale Identität stärkt, sondern auch zahlreiche Nachbarschaftsaktivitäten fördert.

SONNE – WASSER – GRÜN

Auch in Österreich bereiten sich die Städte auf den Klimawandel vor und üben sich in Resilienz. Die Seestadt Aspern in Wien gilt dabei als eines der ambitioniertesten Stadtentwicklungsprojekte Europas und dient als Vorzeigemodell für resiliente Stadtgestaltung. Dabei verfolgt die Seestadt Aspern den ganzheitlichen Ansatz Ökologie, soziale Teilhabe, Digitalisierung und wirtschaftliche Nachhaltigkeit unter einen Hut zu bringen. Als Steuerungs- und Bewertungsinstrument wurde dafür im Jahr 2022 von der Wien 3420 AG gemeinsam mit Urban Innovation Vienna das EVA-Zielsystem (Evaluierung und Zielsystem Aspern) entwickelt, das als Grundlage für ein kontinuierliches Monitoring der Projektziele der Seestadt Aspern dient. EVA soll sicherstellen, dass die Seestadt ihren Anspruch als nachhaltiger, lebenswerter und resilienter Stadtteil erfüllt.

EVA sieht unter anderem einen Grünflächenanteil von mindestens 35 Prozent vor. Aktuell liegt dieser in der Seestadt bei rund 46 Prozent und übertrifft die Vorgaben damit bei Weitem.

Auch in der Seestadt setzt man auf Regenwassermanagement und so wird nach dem Schwammstadt-Prinzip aller Regen lokal gespeichert, gefiltert und als See genutzt, um sowohl das Überflutungsrisiko zu minimieren als auch zur Verbesserung des

lokalen Mikroklimas. Im Sinne der 15-Minuten-Stadt sind in der Seestadt 80 Prozent aller Alltagsziele zur Nahversorgung fußläufig oder mit dem Fahrrad erreichbar. Selbst die Architektur zeigt sich resilient und setzt neben Niedrigstenergieverbrauch über anpassungsfähige und einfach adaptierbare Grundrisse auf maximale Nutzungsflexibilität.

IM FLOW

Resilienz ist kein erreichbarer Zustand, sondern ein anhaltender Prozess. Das heißt, dass eine resiliente Stadt lern- und anpassungsfähig bleiben muss. Die Stadtentwicklungsplanung funktioniert dabei am besten in Szenarien, die Umsetzung ist weit vorausschauend und in der Regel von mehreren Akteuren partizipativ getragen. Architektur und Stadtplanung sollten und können – schon allein aus ihrer gesellschaftlichen Verantwortung heraus – dabei nicht nur Werkzeuge sein, sondern aktive Treiber des Wandels. ●●●

Einen wesentlichen Beitrag zur Verbesserung des innerstädtischen Mikroklimas leistet die Fassaden- und Dachbegrünung von Gebäuden.



Foto: © Wiener Wasser/Zimmer



Neue Maßstäbe für eine nachhaltige Zukunft

ECOPHON CARBON LOW-RANGE

Die Bauindustrie ist für etwa 40 % der weltweiten CO₂-Emissionen verantwortlich. Damit ist die Wahl der Baustoffe ein entscheidender Faktor für die Gesamtumweltauswirkungen im Lebenszyklus eines Gebäudes.

Unsere Produkte weisen bereits einige der niedrigsten CO₂-Emissionswerte auf dem Markt auf und erreichen einen neuen Tiefstwert für vollständige Deckensysteme. Dank fortschrittlicher Innovationen, kohlenstoffarmen Stahls und Biogas konnten wir den CO₂-Fußabdruck bestimmter Systeme um durchschnittlich 43 % senken – bei gleicher Schallabsorption und technischen Eigenschaften wie die Standardversionen.

Sechs Systeme sind bereits im Carbon Low-Angebot enthalten, weitere werden folgen. Transparenz und Vergleichbarkeit gewährleisten unabhängig erstellte EPDs (Environmental Product Declarations), die den CO₂-Fußabdruck über den gesamten Lebenszyklus hinweg darstellen.

Unser Ziel ist es, die Emissionen aus eingekauften Materialien bis 2030 um 16 % zu senken (Scope 3, verglichen mit 2017). Bislang haben wir unsere Emissionen in der Wertschöpfungskette erfolgreich um 2 % gesenkt. Bei uns wird Nachhaltigkeit von unserem Bestreben angetrieben, die emissionsärmsten Produkte und Produktionsverfahren zu erreichen. Unsere leidenschaftliche Überzeugung ist, dass wir gemeinsam der Welt Raumakustik mit Netto-Null-Emissionen bieten können.

CARBON LOW IN DER PRAXIS

Das Schulgebäude in Hämeenlinna, das im Januar 2025 eingeweiht wurde, ist das erste Projekt. Erfahren Sie mehr über die Produkte, spezifische Projekte, technische Informationen, Montageanleitungen und detaillierte Nachhaltigkeitsangaben sowie das Carbon Low-Angebot [auf www.ecophon.at](http://www.ecophon.at). ●●●

●●● Carbon Low-Vorteile

- **Durchschnittliche Systemreduktion des CO₂-Fußabdrucks um 43 %.**
- **Gleiche Schallabsorption und technische Eigenschaften wie bei den Standardversionen.**
- **Akustikplatten erhältlich in Weiß 600 mm x 600 mm und 1.200 mm x 600 mm.**
- **Connect-Schienen erhältlich in Weiß 3.700 mm (T24-Hauptschiene) und 1.200 mm und 600 mm (T24-Querschienen).**



Foto: © andSOME

Nachhaltige Akustik:
Die neue Produktlinie Carbon Low bietet die gleiche Schallabsorption bei deutlich schlankerem ökologischen Fußabdruck.

VETROTECH CONTRAFLAM ONE

Die neue Brandschutzverglasung CONTRAFLAM One mit der innovativen Hybridcore™-Technologie bietet hohe Lichtdurchlässigkeit, dünne Glasaufbauten, geringes Gewicht und reduzierte CO₂-Emissionen.



CONTRAFLAM One ist die Aktualisierung des bewährten CONTRAFLAM – allerdings mit deutlich reduzierten CO₂-Emissionen.

Das neue Brandschutzglas zeichnet sich außerdem durch seinen schlanken Ein-Kammer-Aufbau aus – mit einer hitzeisolierenden Zwischenschicht für Feuerwiderstandsklassen von 60, 90 und 120 Minuten. Zu verdanken ist das dem neuen und erstmals in diesem Zusammenhang eingesetzten Hybridkern. Dieser ist das Ergebnis aus 40 Jahren Erfahrung in der Produktion hochwertiger Gläser seitens VETROTECH und dem Einsatz der Chemie von Brandschutzglas-Interlayern.

Neben den hervorragenden brandschutztechnischen Eigenschaften verfügt CONTRAFLAM aber auch über beeindruckende Lichttransmissionswerte und zeichnet sich überdies durch eine erhebliche Gewichtsreduktion aus. Die Vorteile für Architekten, Planende und ausführende Unternehmen liegen auf der Hand: größere Abmessungen, problemloser Transport und einfache Installation. Und damit automatisch auch Vorteile in der gesamten Wertschöpfungskette. ●●●

Nachhaltigkeit zum Nachschlagen – und Mitgestalten

Mit der Ausgabe 2025 geht das Nachhaltigkeitsnotizbuch von Saint-Gobain Austria in die nächste Runde – nach dem erfolgreichen Relaunch 2023 nun noch pointierter, praxisnäher und visuell ansprechend.

Architekt*innen finden darin kompakte Einblicke in die vielfältigen Initiativen rund um nachhaltiges Bauen, Ressourcenschonung und innovative Materialien.

Das Notizbuch versteht sich nicht nur als Dokumentation, sondern als Impulsgeber: Es zeigt, wie Nachhaltigkeit konkret in der Baupraxis umgesetzt wird – von Produktlösungen über Kooperationen bis hin zu zukunftsweisenden Projekten in Österreich.

Wer das Notizbuch physisch in Händen halten oder sogar eigene Gedanken darin festhalten möchte, kann sich gerne unter Isover-AT.Marketing@saint-gobain.com melden. ●●●

Zur digitalen Version des Notizbuches geht es hier:



INNOVATION MIT GESCHICHTE

360 Jahre Saint-Gobain

Was 1665 als königliche Spiegelfabrik für Ludwig XIV. begann, ist heute ein globaler Treiber für nachhaltige Architektur und Bauphysik. Saint-Gobain blickt auf 360 Jahre Materialkompetenz zurück – und richtet den Blick zugleich entschlossen nach vorn.



Das 360-jährige Jubiläum steht unter dem Motto MAKING THE WORLD A BETTER HOME und verbindet Tradition mit Transformation.

In einer weltweiten Kampagne mit 360 Tagen voller Veranstaltungen – darunter auch ein Empfang in der Französischen Botschaft in Wien – zeigt Saint-Gobain, wie zukunftsorientiertes Bauen heute aussieht: energieeffizient, leicht, zirkulär.

Für Planende und Bauphysiker*innen besonders relevant sind die Leichtbausysteme, die bis zu 66 % weniger CO₂-Emissionen verursachen als konventionelle Bauweisen.

Saint-Gobain feiert nicht nur ein beeindruckendes Erbe, sondern formuliert eine klare Vision für die gebaute Umwelt von morgen – technisch präzise, ökologisch verantwortungsvoll und gesellschaftlich relevant. ●●●

●●● Starke Marken unter einem Dach

MAKING THE WORLD A BETTER HOME – Marken wie **ECOPHON**, **ISOVER**, **RIGIPS**, **VETROTECH** und **WEBER** bieten ein breites Spektrum an Lösungen:

- **ECOPHON** steht für akustisch wirksame Deckensysteme und Wandabsorber, die Raumakustik und Wohlbefinden verbessern.
- **ISOVER** liefert leistungsstarke Dämmstoffe für thermische Optimierung und Energieeffizienz.
- **RIGIPS** baut auf Komplettsysteme für den Leichtbau mit hoher Schall-, Brand-, Impact-Performance.
- **SAGEGLASS** entwickelt dynamisches Glas, das sich an die Veränderungen des natürlichen Lichts anpasst und so Komfort und Energieeffizienz optimiert.
- **VETROTECH** sorgt mit geprüften und zertifizierten Hochsicherheits- und Brandschutzglaslösungen für mehr Transparenz im Bau.
- **WEBER** überzeugt mit Fassaden-, Wand-, Boden- und Bauabdichtungssystemen, die mit ausgezeichneten Verarbeitungseigenschaften höchste Maßstäbe setzen.

Gemeinsam setzen diese Marken Maßstäbe für ressourcenschonendes, komfortables und technisch anspruchsvolles Bauen – in Österreich und weltweit.



DAS NEUE GIPS-ZU-GIPS-RECYCLINGWERK IN STOCKERAU

Kreislaufwirtschaft im Trockenbau

Mit der Inbetriebnahme des neuen Gips-zu-Gips-Recyclingwerks in Stockerau hat Österreich einen wichtigen Schritt hin zur geschlossenen Kreislaufwirtschaft im Bausektor getan. Die Anlage, betrieben von der GzG Gipsrecycling GmbH – einem Joint Venture von Saint-Gobain Austria, PORR und Saubermacher – ermöglicht erstmals, Gipsabfälle industriell aufzubereiten und wieder in die Herstellung neuer Gipskartonplatten einzubringen.



V.l.n.r.:
Prominente Gäste bei der feierlichen Eröffnung:
Hans Roth (Saubermacher-Gründer); Josef-Dieter Deix (PORR COO); Andreas Mehlmauer-Larcher, Monika Döll und Julian Lechner (Geschäftsführung GzG), Benoit Bazin (Präsident und CEO Saint-Gobain), Peter Giffinger (CEO Saint-Gobain Austria)

Die offizielle Eröffnung im Oktober 2025 war prominent besetzt: Unter den Gästen befanden sich hochrangige Vertreter aus Politik und Wirtschaft, darunter Benoit Bazin, Präsident und CEO der Saint-Gobain Gruppe, der eigens zur Eröffnung nach Niederösterreich reiste. Seine Teilnahme unterstreicht die internationale Bedeutung des Projekts innerhalb der Konzernstrategie für nachhaltiges Bauen.

VOM ABFALL ZUM WERTSTOFF

Die neue Anlage in Stockerau verfügt über eine Jahreskapazität von rund 60.000 Tonnen und setzt damit neue Maßstäbe für die Aufbereitung von Gipsabfällen. In mehreren Prozessschritten werden Rückbaumaterialien und Produktionsreste sortenrein aufbereitet: Kartonanteile und andere Fremdstoffe werden entfernt, der Gips zerkleinert, gesiebt und qualitätsgeprüft. Das so gewonnene Rezyklat – auch „Recyclinggips“ genannt – wird anschließend an den Saint-Gobain Standort Bad Aussee geliefert. Dort wird es als Rohstoffbestandteil für neue Gipskartonplatten eingesetzt. Die Anlage ist direkt an das Bahnnetz angebunden, wodurch der Transport der Materialien emissionsreduziert erfolgt. Damit greift das Konzept nicht nur beim Materialkreislauf, sondern auch in der Logistik nachhaltige Prinzipien auf.

SAINT-GOBAIN ALS MOTOR EINER ZIRKULÄREN BAUWIRTSCHAFT

Für Saint-Gobain Austria steht die Eröffnung in direkter Verbindung mit der langfristigen

Unternehmensstrategie, nachhaltiges Bauen entlang der gesamten Wertschöpfungskette voranzutreiben. Saint-Gobain Austria entwickelt Lösungen, die sowohl bautechnische Anforderungen als auch ökologische Ziele vereinen. Das Werk in Stockerau liefert dafür den fehlenden Baustein: Es schließt den Stoffkreislauf zwischen Rückbau, Aufbereitung und neuer Produktgeneration. Für Architekt*innen und Planende bedeutet das: Gipskartonplatten mit Rezyklatanteil werden künftig in Österreich flächendeckend verfügbar sein – mit messbarer CO₂-Reduktion und ohne Qualitätsverlust. Diese Entwicklung stärkt nicht nur die regionale Wertschöpfung, sondern bietet Planenden neue Argumente im Hinblick auf Zertifizierungssysteme wie LEED, BREEAM oder DGNB.

REGULATORISCHER RAHMEN UND MARKTDYNAMIK

Die „Recyclinggips-Verordnung“, in Kraft seit Jänner 2025, schreibt erstmals eine sortenreine Trennung von Gipsabfällen auf Baustellen vor. Ab 1. Jänner 2026 tritt zudem das österreichweite Deponierungsverbot für Gipskartonplatten in Kraft. Damit wird aus einer ökologischen Notwendigkeit ein rechtlicher Imperativ: Wer künftig Gipsbaustoffe einsetzt, muss auch die Rückführung im Blick haben. Das neue Werk in Stockerau bietet genau dafür die erforderliche Infrastruktur. Bereits in der Anlaufphase zeigte sich eine hohe Nachfrage seitens Bauunternehmen und Entsorgungsbetrieben – ein Zeichen, dass das Thema Recycling im Trockenbau inzwischen in der Praxis angekommen ist.

Konsequenzen für Planung und Ausführung

Für Planende ergeben sich daraus klare Handlungsempfehlungen:

- Frühe Materialstrategie: Schon in der Entwurfs- und Ausschreibungsphase sollten Anforderungen an Recyclinganteile und Rückführungsfähigkeit definiert werden.
- Sortenreine Trennung auf der Baustelle: Nur sauberes, unvermischtes Material kann dem Recyclingkreislauf zugeführt werden.
- Nachweisführung: Bauherr*innen und Zertifizierende verlangen zunehmend Angaben zur Herkunft und Wiederverwertbarkeit eingesetzter Produkte.
- Design for Disassembly: Konstruktionen sollten so geplant werden, dass eine spätere Demontage und stoffliche Trennung technisch möglich ist.

Diese Schritte schaffen nicht nur ökologische Vorteile, sondern auch wirtschaftliche Sicherheit in einem zunehmend regulierten Marktumfeld.

AUSBLICK

Das „Gips-zu-Gips“-Werk in Stockerau markiert den Beginn einer neuen Ära der Baustoffkreisläufe in Österreich. Mit dem Zusammenschluss von Saint-Gobain Austria, PORR und Saubermacher wurde ein Projekt realisiert, das Innovation, Umweltverantwortung und industrielle Umsetzbarkeit verbindet. ●●●

Weitere Infos finden Sie auf
www.gzg.at



RIGIPS ROOM

Räume denken – Architektur gestalten

In der Architektur geht es längst nicht mehr nur um das Bauen von Gebäuden, sondern um die Gestaltung von Lebensräumen. Mit rooom, dem Trockenbausystem von RIGIPS, bietet Saint-Gobain Architekt*innen ein Werkzeug, das Raumplanung neu denkt – geprüft, zuverlässig und systematisch überlegen!

SYSTEMATISCH ÜBERLEGEN: DAS KONZEPT

RIGIPS room steht für dreidimensionale Raumgestaltung mit System. Wand, Boden und Decke werden als integrale Bestandteile eines Raumkonzepts verstanden. Die Systeme sind vollständig geprüft, bieten hohe Sicherheit für Ausführende und minimieren Kostenrisiken durch klare Systemwahl. Die Kombination aus markenübergreifender Anwendungstechnik und lokaler Produktion in Österreich schafft Vertrauen und Qualität – „Alles aus einer Hand“ für Architekt*innen, Handel und Industrie. RIGIPS room bietet mehr als nur Standard. Ob geprüfte Schachtwandlösungen für höchste Schallschutzanforderungen mit RIGIPS Duraline oder geprüfte Wände mit Wandhöhen bis zu 12 m, RIGIPS room bietet in jeder Hinsicht höchste Sicherheit im System – auch für Sonderlösungen.

BERATUNG & TECHNIK:
MEHRDIMENSIONAL DENKEN

Saint-Gobain bietet nicht nur Produkte, sondern auch Architektenberatung, Systemvergleiche und markenübergreifende Anwendungstechnik. Mit über 120 GKP-Werken weltweit, eigenen Laboren und Bergbau in Österreich steht hinter RIGIPS room ein Konzern, der lokale Expertise mit globaler Innovationskraft verbindet.

ROOM STEHT FÜR VERANTWORTUNG

Saint-Gobain Austria setzt mit RIGIPS auf nachhaltige Materialien und eine ressourcenschonende Produktion. Unsere Gipsplatten werden in Österreich unter strengen Umweltauflagen hergestellt und enthalten bereits heute Recyclingmaterial aus unserem eigenen Produktionsprozess.

Ein besonders wichtiger Schritt in Richtung Kreislaufwirtschaft ist die Eröffnung der ersten „Gips zu Gips“-Recyclinganlage Österreichs in Stockerau. Das Gemeinschaftsprojekt von Saint-Gobain Austria, PORR und Saubermacher ermöglicht es erstmals, Gipsabfälle aus dem Rückbau hochwertig aufzubereiten und als Rohstoff für neue Gipskartonplatten zu verwenden. Das ist echtes Recycling – und ein Meilenstein für die Bauwirtschaft.

Gips ist unendlich sowie zu 100 % recycelbar, und mit RIGIPS setzen wir auf Materialien, die nicht nur leistungsfähig, sondern auch umweltfreundlich sind. So leisten wir gemeinsam einen Beitrag zu einer Bauweise, die Ressourcen schont und Verantwortung übernimmt. ●●●



Weitere Infos finden Sie auf
room.rigips.at



●●● Saint-Gobain Berater

Andreas Deix

Fachberatung Architektur & Bauphysik Österreich Ost (Wien, Niederösterreich Ost, Burgenland)
Tel.: +43 664 536 88 97
E-Mail: andreas.deix@saint-gobain.com

Thomas Traub

Fachberatung Architektur & Bauphysik Österreich Nord (Oberösterreich, Niederösterreich Nord-West)
Tel.: +43 664 443 27 06
E-Mail: thomas.traub@saint-gobain.com

Alexander Zach

Fachberatung Architektur & Bauphysik Österreich West (Salzburg Nord, Tirol, Vorarlberg)
Tel.: +43 664 442 31 24
E-Mail: alexander.zach@saint-gobain.com



IMPRESSUM: Herausgeber: Saint-Gobain Austria GmbH, Gleichentheilgasse 6, 1230 Wien, Tel. +43 1 616 29 80-0, Fax +43 1 616 29 79, www.rigips.at. Für den Inhalt verantwortlich: Mag. Katrin Heffer. Leitender Redakteur: DI Tom Červinka, Mag. Katrin Heffer. Redaktion: DI Barbara Jahn-Rösel. Koordination: Sandra Kojić. Namentlich gekennzeichnete Artikel spiegeln die Meinung der Autoren wider und decken sich nicht unbedingt mit der Meinung der Redaktion. Grafische Gestaltung: Felicitas Siegl-Linhart/ikp Wien GmbH, 1070 Wien. Druck: sandler print&packaging, 3671 Marbach an der Donau. Erscheinungsweise: 1 x jährlich. www.weissmagazin.at. Hinweis im Sinne des Gleichbehandlungs-gesetzes: Aus Gründen der leichteren Lesbarkeit wird in diesem Magazin die geschlechtsspezifische Differenzierung wie z.B. Benutzer*innen nicht durchgehend berücksichtigt. Entsprechende Begriffe gelten im Sinne der Gleichbehandlung für beide Geschlechter.



YEARS YOUNG
MAKING THE WORLD
A BETTER HOME